VII 550.
L. g.
o
33a
F. He.

Gespräch
im
Reich der Todten

zwischen
dem Buchhändler
Johann Jacob Bauer
und
dem Kaufmann
L * * *
von
den vielerley Arten des Buchhandels in
ihren rechtem Gebrauch und Mißbrauch;
und über die Frage:
**Ob ein Buchhändler ein Gelehrter
sein muß?**
da die Wissenschaften die höchste Stuffe
erreicht haben sollen.

Nürnberg,
bei Martin Jacob Bauer 1770.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Ein acht Bogen langes Gespräch ist freilich eine Sache, die kein Sterblicher auszuhalten im Stande ist. Man hat also die Scene weislich in das Reich der Todten verlegt. Ein Gespräch im Reich der Todten? die sind schon lange ausgepfiffen worden. Gut; wie sollte man es aber sonst machen?

chen? das Manuscript war einmal da, und seufzte recht, aus dem Staube hervorgezogen und der Welt bekannt gemacht zu werden. Was hätten Sie wol in diesen Umständen gethan, mein Herr, der Sie vielleicht bei Erblickung dieses Titels die Miene des Mitleids annehmen, und eine bittere Klage anstimmen, daß man im 18ten Jahrhundert dergleichen Sachen druckt? Die Asche seiner Voreltern ist man doch schuldig zu ehren und schon aus diesem Grunde konnte das Gespräch nicht verborgen bleiben. Man könnte noch sehr viele Gründe anführen, aber da sie den Leser nicht sonderlich erbauen würden, so will man sie lieber zurück halten. Werden doch zu unsern aufgeklärten Zeiten viel geistliche und weltliche Bücher gedruckt,

ohne

ohne daß man einsehen könnte, warum. Der Verleger muß freilich allezeit seine Gründe haben, aber er behält sie eben auch für sich, und läßt nur sonst das Buch anpreisen; bei diesem ist aber doch ein Hauptgrund angegeben worden. Doch zur Sache!

Man liefert hier dem geneigten Leser ein Gespräch, das würklich von dem ehmaligen Buchhändler Bauer selbst verfaßt worden ist. Er war gewiß in seiner Art ein Mann, den man vielen Buchhändlern als ein Muster der Nachahmung aufstellen könnte. Durch eine lange Erfahrung hatte er sich eine Erkenntniß der alten und neuen Bücher erworben, die man bei vielen Gelehrten von Profeßion vergeblich suchet; welches

sein Catalogus von seltenen Büchern; und die vielen Bücherverzeichnisse zu öffentlichen Auctionen zur Genüge bezeugen. Die Zeit, die er von seinen ordentlichen Geschäften übrig hatte, hat er nicht, wie viele seiner Mitbrüder, müßig zugebracht, sondern gute Bücher gelesen, und seine Kenntnisse auch auf diese Art zu erweitern gesucht. Bei dieser Einrichtung seiner Lebensart mußte er nothwendig auf verschiedene Gedanken gebracht werden, die er nach und nach in ein Gespräch verwandelt hat. Ein rechtschaffener Buchhändler war also der seelige Mann auf alle Fälle. Ob er aber auch einen Dialog schicklich und natürlich einzukleiden gewußt hat, davon können wir eben nach unsern Beruf nicht urtheilen; dieses wird dem

Leser überlassen. In dem Gespräch selbst kommen Wahrheiten vor, die sich so wol der Gelehrte, als der Buchhändler, gesagt sein lassen kann. Man hätte verschiedenes ändern können, aber es ist doch immer besser, wenn man eines Verfassers eigene Gedanken lesen kann. Der Leser wird also bei einem Kaufmann und Buchhändler manches übersehen, daß er bei einem Gelehrten, der von seiner Arbeit viel Rühmens machet, nicht zu thun schuldig wäre. Wenn die Sprache nicht allezeit so rein ist, wie sie sein sollte, so wird der billige Leser dieses auch auf die Rechnung des Kaufmanns und des Buchhändlers schreiben; sie haben eben ihre Sprache auf der Oberwelt nicht besser gelernet, und im Reiche der Todten gibt man keinen

Unter-

Unterricht mehr in solchen Kleinigkeiten, wie die Sprachen sind.

Der Verleger wünschet zur Ehre seines seeligen Vaters, daß diese Arbeit den Beifall haben möchte, den sie verdienet, und so viel Gutes stiften, als sich der Verfasser dabei vorgesezt hat.

M. J. Bauer,

Buchhändler.

Kaufmann.

Warum gehen Sie hier so tiefsinnig und so einsam, mein werthester Freund? Ich erfreue mich recht sehr, sie hier wieder anzutreffen.

Buchhändler.

Weil ich jetzt von aussen nicht mehr so gestört werde, wie auf der Oberwelt, so habe ich über meine ehemalige Beschäftigung nachgedacht.

Kaufmann.

Es wundert mich nicht, wenn man durch ein solches Nachdenken gleichsam ausser sich selbst gesetzt wird und ganz tiefsinnig spazieret. Denn ich selbst bin über die vielen Bücher, die auf der Oberwelt sind öfters in die äusserste Verwunde-

rung versetzt worden. Ich habe oft gedacht, es muß in keiner Sache eine Gewißheit sein: und nichts ist gewisser, als, daß wir sind, und daß alle unsere Handlungen blos auf unsere Erhaltung gerichtet sind. Denn die vielen alten philosophischen Sekten haben mich eben auch dahin geleitet, daß ich weiter nichts gewisses weiß, als daß ich bin und nichts weiß. Die ganz uneingeschränkte Freiheit Bücher zu drucken und zu verlegen kann ich noch nicht recht begreifen, denn die Bücher können nicht so wie andere Sachen verbraucht werden, sondern sie bleiben, was sie sind.

Eine Wahrheit ist es, daß die Seelenkräfte verschieden sind, die eben durch die Schriften am besten erkannt werden. Aber so verschiedene Weißheit gründlich beurtheilen, möchte wol dem geringsten Theil der Gelehrten können zugeschrieben werden; am wenigsten aber den Buchhändlern. Obschon so wol im geistlichen als weltlichen Regiment an klugen Leuten niemals ein völliger Mangel gewesen, so ist doch die Zahl derer, die in der Nachahmung verunglückt sind, allemal ausserordentlich groß gewesen. Es hat niemals an Männern gefehlt, welche die Grossen nachahmen wolten, ob sie schon wenig oder gar kein Talent zum Schreiben hatten, und dieses, denke ich, ist die fürnehmste Ursache des vielen Bücherschreibens. Wie wenige ihren Endzweck erreichen, können Sie am besten wissen, urtheilen Sie, ob meine Gedanken gründlich sind.

Buch-

Buchhändler.

Es mag allerdings richtig seyn, daß die wenigsten Gelehrten über die erlernte Methode schreiten, ob sich gleich manche einbilden, sie übertreffen ihre Lehrer weit. Der Grund muß mit vieler Mühe gelegt, und das Gebäude mit Sorgfalt aufgeführt werden, welches die wenigsten recht zu verstehen scheinen. Hieher gehört das alte Sprüchelchen

Durch Müh und Fleiß
Erwirbt man Preiß.

Es gehet vielen Schriftstellern, wie den eiteln Menschen, die gerne schöne Kleider tragen, die sich nicht zu ihrem Stand schicken, und die dadurch nur vornehmer als sie würklich sind angesehen werden wollen. Dieses zeiget sich oft bei Büchern, wo mehr in rubro als in nigro zu finden ist, wie wir Buchhändler uns auszudrucken pflegen. Wie viele giebt es nicht, die bei der blossen Nachahmung bleiben, und sich nur mit fremden Federn schmücken? Von der Schwachheit nichts zu gedenken, daß man fremden Nationen alles nachmachen will, und dadurch seine eigene Erfindungskraft erstickt; da doch den Teutschen allezeit eine gute Beurtheilungskraft zugeschrieben wird. Es kommen viele fremde Bücher zum Vorschein, dabei sich eine Menge gelehrter Leute mit Verwunderung ergötzen, und angehende Gelehrte darzu aufmuntern. Viele werden in unsere Sprache übersetzt, oder Versuche von der Art gemacht,

die den fremden den Vorzug streitig machen sollen. Dadurch eine fremde Mode bald erhoben, bald herunter gesetzt, und wie ein perpetuum mobile angesehen. Unterdessen machen einige wenige gründlich gelehrte Leute nicht viel aus diesem Schlendrian, und suchen ihren Landsleuten etwas nüzlichers vorzulegen, und diese Arbeiten zur Ehre der ganzen Nation. Wie aber diese mit dem allgemeinen Vorurtheil zu recht kommen, zeigen die vielen Streitschriften sehr deutlich. Demohngeachtet bleiben doch alte und gute Bücher immer in ihrem Werth, obschon der Preiß wegen der grossen Anzahl in Bibliotheken sich sehr verringert. Ja es geht sehr langsam, bis man der gelehrten Welt eine neue Methode aufdringet, ob sie gleich öfters viel besser ist, als die alte. Auf Universitäten bleibt man gerne bei dem alten Leisten, bis einer etwas ganz besonders in sein neues System bringt. Inzwischen säumen sich alsden auch andere nicht nach ihrer eigenen Methode Lehrbücher zu schreiben, damit einem die Ehre nicht allein bleibt. Daher wird nach vielen guten Büchern nicht mehr gefragt und endlich kommen sie gar in die Vergessenheit. Folglich gehört zur Kenntniß des Buchhändlers mehr, als die Erfahrung des Abgangs, zumal da die alten Bücher doch in der Welt und zwar unverändert bleiben, auch noch immer einige Liebhaber und Verehrer behalten. Der gröste Theil macht es aber mit den Büchern, wie mit den Kupferstichen, und Gemählden der alten Künstler, wo die Un-

ver-

verständigen nicht so sehr auf die natürlichen Hände und Gesichter sehen, als auf das Zierliche in der Kleidung. Wenn man also eine Paralele ziehen wollte, so würde man finden, daß sich die Halbgelehrten meistens nach der Mode zu richten pflegen.

Kaufmann.

Wenn in der Ordnung auf die deutlichsten Lehrarten gesehen wird, so hab ich nichts dawider einzuwenden, denn die Wissenschaften werden öfters in einer monströsen Lehrart vorgetragen. Wenn jeder eine besondere Mode in Kleidern haben wollse, so würden wir das ganze Jahr Carneval spielen und doch dörfte man nicht sagen, daß nur einer ein Narr wäre, oder wir müsten par compagnie alle einerley Namen führen. Doch bestättigt Ihre Erklärung meine Meinung, daß unter der grossen Anzahl der Gelehrten nur der geringste Theil diesen Namen in der That verdiene. Die Buchhändler haben oft unglückliche Proben gemacht. Und sie hätten daraus lernen sollen, daß ein Buchhändler eine würkliche Gelehrsamkeit besizen müsse, wenn er ein vorsichtiger und kluger Bücherverleger sein will.

Buchhändler.

Wenn man sich nach der Gewohnheit und Mode richtet, so kann man glücklicher sein, als

wenn man gelehrt ist, und mit Wahrheiten handelt, die nicht iedermanns Waare sind. Ausserdem müssen sich ja alle Schriftsteller durch Proben bekannt machen, wenn sie eine ansehnliche Stelle erhalten wollen; auch dadurch kann ein Buchhändler oft glücklich sein. Man sagt ia, die Welt werde immer klüger, und die Lehrarten beständig verbessert. Von der Verbesserung der Wissenschaften selbst will ich gar nichts sagen.

Kaufmann.

Zu behaubten, daß die Welt klüger sei, darzu wird meines erachtens grosse Einsicht erfordert. Es ist dieses eine vortrefliche Lockspeise für dieienigen, die keine Vergleichung zwischen den Alten und Neuern anzustellen wissen. Betrachten Sie nur unsern Handel. Als die Gewürze so stark nach Teutschland geführt worden, hat man viele Anschläge dagegen bekannt werden lassen. Die Staatsklugen behaubteten, daß dadurch das Geld aus dem Lande gezogen würde, die Phisiker sagten, sie wären der Gesundheit schädlich. Jetzt sind die Gewürze in gesottenen und gebackenen Speisen unentbehrlich, und die Eiferer haben ihre Gedanken längst durch den Caffee weggeschwemmt. Diese Bohne ist so allgemein, daß niemand sagen kann, ob sich in 50 oder 100 Jahren dieser Geschmack wieder verliehren sollte. Es müste denn eine allgemeine Revolution Teutschland diesen Trank entziehen, oder ausserordentlich ver-

vertheuern. Und wer weiß, was alsdenn für ein neues Getränk eingeführt wird. Denn die Welt ist einmal so: man verwirft eine Sache und macht sie doch mit.

Buchhändler.

Dieses Gleichnuß dienet mir zur Behaubtung, daß der Hazard mit mit manchem Gelehrten dem Buchhändler oft sehr vortheilhaft gewesen ist. Manche mittelmäßige Handluug ist durch einen solchen Hazard empor gekommen. Und die Erfahrung mit der Mode verknüpft ist eben nicht allezeit ein blosser Zufall gewesen.

Kaufmann.

Aber die Beispiele hievon sind selten, und ich getraue mir im Gegentheil zu behaubten, daß, wenn ein Buchhändler keine gründliche Einsicht hat, sein Glück allezeit ein blinder Zufall zu nennen ist.

Buchhändler.

In Ansehung vieler Buchhändler, die alles wagen, möchte es wol ein blinder Zufall heissen, aber in Ansehung der Annahme ist es wahrhaftig kein blinder Zufall, sondern eine Probe eines gründlichen Verstandes mit einem Buche zu seiner Zeit zu erscheinen.

Kaufmann.

Obschon einem erfahrnen Manne das Glück nicht allezeit günstig ist, so wird doch zu einer gründlichen Kenntniß der Waaren eine gute Erfahrung erfordert, und diese können Sie mir nicht hinlänglich erweisen, weil Sie alles auf die blosse Nachfrage von einem Buch ankommen lassen. Denn entweder muß ein Buchhändler von dem guten oder verderbten Geschmack der Bücherliebhaber vollkommen unterrichtet sein, oder er muß ein Gelehrter sein, der sogleich im Stande ist ein MSCt. zu übersehen, so daß wenn es das Glück nicht erheben wollte, er doch versichert sein könnte, daß die gemachte Auflage nicht liegen bleibet. Und dieß ist nur vom Verlag gesagt, wie sieht es aber mit dem Sortement aus, wenn man auf den Messen nur nach den Titeln urtheilen und die Probe des Abgangs nur dem Glücke überlassen muß.

Buchhändler.

So viel Gewisheit ist freilich nicht bei uns, als in andern Handlungen, doch kann man sich bei neuen Sachen nach dem Abgang richten. Denn einer kann viel Theologische Bücher verschliessen, der zweite wieder andere und so fort. alles aber auf das Glück zu wagen, ohne eine Kundschaft zu haben, wäre lächerlich. Muß man nicht bei vielen neuen Manufacturen auch

erst

erst auf den Abgang warten, damit sich doch viele aufs Ungewisse belegen?

Kaufmann.

Wenn ich aber die vier Facultäten betrachte, welche wieder ihre Unterabtheilungen haben, da von einer ieden so viel tausend Bücher und Büchelchen sind gedruckt worden: so ist allerdings einen der mit rohen Büchern handelt, höchst nöthig, sich davon nur dieienigen beizulegen, die eine allgemeine Nachfrage haben; und auch unter diesen muß er sich noch nach seiner Kundschaft richten. Ich stelle mir den Buchhandel als einen der weitläuftigsten vor, der in eben so vielen Abtheilungen bestehet, als andere Handlungen überhaubt. Einige brauchen von einem Artikel wenig, andere viel, wieder andere brauchen von allen etwas. Ja die Producte der gelehrten Köpfe übertreffen in der Menge alle Manufacturen. Sehen Sie, was das für ein Labyrinth für ungelehrle Leute ist, da sich viele Gelehrte darinn verirren können. Je einfältiger man aber darinnen verfähret, desto leichter kann man meines Erachtens durchkommen, wenn man nur immer auf Bücher sieht, die nach dem gemeinen Geschmack sind. Denn so hat mancher in Manufacturen einen geringen Anfang gemacht, und ist am Ende zu seinem Glücke groß geworden. Weil es nun anfänglich auf einen glücklichen Verlag ankommt, so mag auch dieser ge-

ringe Hazard so viele Buchhändler anreizen, daß sie sich so geschwind selbst anrichten.

Buchhändler.

Ihre Gedanken zeigen von einem reifen Nachdenken, und alle angehende Buchhändler sollten sich billig darnach richten. Denn wir haben Beispiele, daß sich gelehrte Buchhändler eben so wohl zu Grunde gerichtet haben, als ungelehrte, wenn sie sich gleich anfangs mit starken Verlagsbüchern eingelassen haben. Mancher der lange in grossen Handlungen gedienet, hat geschwinde auch ein grosses Waarenlager anrichten wollen, ohne vorher zu wissen, ob er auch Käufer bekommen werde. Daher kommt es, daß solche Leute bald nach dem Anfang ihre Waaren den Gläubigern überlassen müssen. Viele haben hingegen mit Kleinigkeiten angefangen und sind reich geworden, und haben zu ihrem Ruhm durch grosse Bücher ihren Verlag ansehnlich gemacht, die Söhne wollten es mit Gewalt durchtreiben und verlegten noch grössere Werke, und wurden arm und unglücklich. Der leichteste Buchhandel ist auf Universitäten, die meistens mit andern Städten umgeben sind, und auch aus den benachbarten Städten junge Leute an sich ziehen, die Buchhandlung zu lernen. Ihre eingebohrnen und ausgelernten Jungen haben auch eine bessere Gelegenheit sich in den benachbarten Städten einzurichten. Sie können alsdenn mit geringern

Kosten

Kosten, als Weitentlegene die Leipziger Messen besuchen, und ihre Bücher vertauschen. Nimmt man noch die Universitätssachen darzu, so ist leicht zu begreifen, woher die grosse Menge Bücher kommt. Weitentlegene Orte können nicht so viele Buchhändler erziehen, weil die Buchdruckereien auf keinen so leichten Fuß angerichtet sind, und die Gelehrten nicht geschwind einen Verleger finden, wie auf grossen Universitäten. Einige wenige Akademien werden gleichsam für den allgemeinen Siz der Gelehrsamkeit angesehen, und daher werden sie von fremden Studenten häufig besucht. Haben diese nun ihre Universitätsiahre zuruck gelegt, so sind sie begierig die Schriften ihrer ehemaligen Lehrer nicht nur selbst zu kaufen, sonder solche auch andern zu empfehlen.

Kaufmann.

Die Verleger von solchen grossen Universitätsgelehrten mögen wol die glücklichsten sein, weil sie niemals an einem Abgang zweifeln dörfen. Denn die grosse Anzahl Studenten, die eines solchen Mannes Vorlesungen besuchen, sind als eine gewisse Anzahl Pränumeranten anzusehen. und wenn er lange lebet, so ziehet erst der Buchhändler seinen Nuzen von den ehemaligen Zuhörern, die fast in ganz Teutschland und wol auch in fremden Reichen und Staaten vertheilet sind.

Buch

Buchhändler.

Dieses erfahren wir täglich, und das öfters mit unserm Schaden. Wenn sie ihre Compendien oder auch andere Werke oft und zwar vermehret auflegen lassen, und unsere Läden noch nicht von den ersten Auflagen leer sind, dann verliehren wir wieder, was anfangs gewonnen worden.

Kaufmann.

Es werden aber doch die Läger mit dergleichen Büchern nicht überhäuft werden, sonst müsten die Buchhändler an solche Gelehrte Bittschriften verfertigen, daß sie nicht eher eine neue Auflage zum Vorschein kommen lassen, bis die alte verschlossen ist. Oder die Verleger, die ohnehin schon ihren grossen Nuzen gezogen haben, sollten die alten Exemplare wieder gegen andere Waare annehmen. Oder man könnte sich ia wol auch selbst solche Lehrbücher schreiben lassen; es muß ia nicht alles einem Manne und nach einer Form geschnitten sein.

Buchhändler.

Die Ungleichheit der Studierenden auf auswärtigen Universitäten sind die einzigen Ursachen, daß ich Ihre Meinung nicht billigen kann.

Denn viele auswärtige Universitäten zusamm genommen, können nicht so viel Studenten aufbringen, als in Sachsen öfters nur eine einzige beherberget. Folglich wäre ein solcher Hazard zu groß, und man weiß alsdenn nicht, wo hinaus, weil die grossen Akademien einmal das Monopolium in diesen Dingen haben, und also die fremden Lesebücher gar leicht entbehren können. Es könnte zwar auch ein Gelehrter sein Buch selbst verlegen, wodurch er aber dem Buchhändler einen schlechten Dienst erweisen und sich vielleicht selbst schaden würde.

Kaufmann.

Man höret aber doch nicht viel mehr von Gelehrten, die ihre Werke selbst verlegen, wie ehedessen geschehen ist. Sie müssen also keinen grossen Vortheil davon gezogen haben, und ihre Arbeit ist vielleicht auch nicht so angesehen worden, als nach ihrer Meinung hätte geschehen sollen.

Buchhändler.

Es gibt noch immer einige, die ihre Arbeit selbst feil bieten, aber der langsame Verschluß schrecket sie ab etwas zu wagen. Die Rechnung auf dem Papier ist anfangs gleich richtig, aber das Capital nicht so schnell zu Hauß, als man sich vorstellet. Diejenigen aber, die durch weitaus-

sehende Procente sich in ein angenehmes Pränumerationswesen gesetzt haben, sind darauf bedacht, sich dabei zu erhalten, obgleich die wenigsten damit zu frieden sind.

Sie wissen die Thaler und Gulden so einzeln zu sammlen, daß ihren Subscribenten gar nicht wehe dabei geschehen soll, ob sie gleich alle Tage das Ende wünschen. Unterdessen versichern viele von diesen Pränumeranten, daß die Titel von solchen Gelehrten ihre Geschicklichkeit weit übertreffen. Doch ist es besser, wenn die Gelehrten einander selbst betriegen, als wenn der Buchhändler die Kosten tragen, Verantwortung bekommen, und endlich gar stecken bleiben sollte. Wie hält man sich nicht öfters über einen veränderten Titel auf, welchen der Buchhändler manchmal nothgedrungen seinen Büchern geben muß. Da müssen sich denn freilich die Gelehrten gefallen lassen einerley Materie unter dreierlei Titeln dreifach zu bezahlen.

Kaufmann.

Dergleichen Büchtr dörfen nun wol nicht verbotten werden, denn sie verliehren ihr Ansehen selbst. Ich habe oft über das Confisciren nachgedacht, auch solche Bücher gelesen, aber ich muß gestehen, wenn ich nicht von der Ursache wäre berichtet werden, ich hätte das Buch ohne

Arg=

Argwohn wie ein anders gelesen, und wol gar nicht gekaufet.

Buchhändler.

Es ist bekannt, daß ein Verbot die Menschen erst neugierig macht, und verbottene Bücher wollen sie eben lesen. Schon unser erster Stammvatter ist uns mit einem solchen Beispiel vorgegangen, da er wider Gottes Gebot sündigte. Meine Meinung ist also, daß man nicht alles so verbiethen sollte, und wäre wol ein Stück der Staatsklugheit. Denn die Nachbarn nehmen sich gleich die Freiheit ein solches Buch nachzudrucken, weil man weiß, daß sie gerne gekauft werden. Ausserdem bleibt etwas, das verbotten worden den Menschen beständig im Gedächtniß. Religionsschriften, die Irrungen und Zwiespalt anrichten, sollen vor allen andern verbotten werden. Nichts desto weniger bleibt es immer bei der alten Regel: Confisciren verschaft einen Buch erst Käufer.

Kaufmann.

Da Sie iezt des Nachdruckens gedacht haben, so sagen Sie mir doch, warum die Privilegia den Nachdruck nicht verhindern können? Ich habe oft die Buchhändler bedauert, die ein solches schändliches Unglück betrofen hat, denn der Schade muß iedermann in die Augen fallen.

Buchhändler.

Der Nachdruck kann vornemlich aus zweierlei Ursachen entstehen, denn oft giebt der Verleger selbst Gelegenheit darzu, wenn er das Buch um einen sehr hohen Preiß verkaufet, und dem Buchhändler einen schlechten Rabat gönnet, der doch vor andern Käufern einen beträchtlichen Vortheil haben sollte. Denn wenn der Preiß billig ist, so kann er in die Haubtstätte eine Menge Exemplare in Commißion geben, damit das Buch sogleich bekannt wird und in Menge zu haben ist; absonderlich da der Verleger wol weiß, daß auf den Messen das wenigste gegen baare Bezahlung verkauft wird. So bald darnach ein solcher Verleger etwas von einem Nachdruck höret, dann thut er erst, was er gleich im Anfange hätte thun sollen, um einen Nachdruck zu verhindern. Ja nach der Zeit gibt er sein Buch wol gar um die Helfte, nur damit der Nachdruck in keine Aufnahme kommt. Nun sieht wol iedermann deutlich daß der letzte Betrug ärger ist, als der erste gewesen wäre. Urtheilen Sie selbst, ob dieses nicht eine grosse Schwachheit ist.

Die zweite Ursache liegt am Nachdrucke selbst, dieser ist entweder ein Mensch der sich auf keine andere Weise helfen kann, oder er wird durch den starken Abgang in seines Herrn Land gereizt erstlich zu seinem und denn auch des Landes Besten ein Nachdrucker zu werden; lässet sich auch wol

seines

seines Landesherrn Privilegia darüber ertheilen. Diese sind gemeiniglich so beschaffen, daß die Kaiserl. und Königl. Polnischen auch Chursächs. Privilegia nichts dagegen auszurichten vermögend sind. Ja da die Holländer sich niemals gescheuet haben den Teutschen und Franzosen nachzudrucken, so glaubet ein Königl. oder Fürstl. Unterthan eben diese Befugnisse zu haben. Nun giebt man zwar auf den Messen wol auf dergleichen Leute Achtung, aber weil der Eigennuz fast allgemein ist, und vielen Buchhändlern das baare Geld auf den Messen am ersten ausgeht, so sind sie gar wol zufrieden, wenn sie nur den Nachdruck eintauschen können, und der rechtmäßige Verleger muß das Nachsehen haben. Wo man aber einen solchen Nachdrucker sogleich belangen kann, da geht es freilich nicht ohne Furcht und Schrecken ab.

Wer nun kein Reichsstädtischer, sondern ein Königl. oder Fürstl. Unterthan, oder ein Schweizer ist, und sich an einen guten Ort zu sezen weiß, auch keine Religion hat, der kann mit einem geringen Capital bald ein berühmter Nachdrucker werden.

Kaufmann.

Es ist ein wahres Sprüchwort, wer nichts wagt, gewinnt nichts. Wenn die Kaufleute nicht anderst als für baar Geld ihre Waaren ab-

geben wollten, so würden sie müßige Zeit genug haben, und einen sehr geringen Verschluß von ihren Waaren. Ich glaube also, daß der Nachdruck sehr befördert wird, wenn gute Bücher nicht gleich in allen Haubtstädten und auf Universitäten bekannt werden. Und diesen Nachdruckern kann man nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, weil sie selten einen eigenen Verlag haben, der etwas zu sagen hat; aber ich habe doch oft solche Verzeichnisse von Büchern gesehen mit der Aufschrift: eigene Verlags und andere Bücher, die in Menge zu haben sind. Dieses müssen also nur Commißionswaaren seyn.

Buchhändler.

Das Wort Menge bedeutet nicht allezeit Commißion, sondern öfters ein an sich gekaufter Verlag, und unter diesen Vorwand stecken oft die heimlichen Nachdrucker verborgen.

Diese kaufen manchmal hundert Exemplare mit einander, daß sie tausend nachdrucken können. Sie bedienen sich, wie die falschen Münzer, des nemlichen Bilds und Umschrift. Werden sie nun wegen der Menge angegriffen, so sagen sie gleich: haben wir nicht hundert und mehr Exemplare gekauft? wo sollen wir sie so geschwind hingebracht haben? Wir brauchen izt wieder hundert Exemplare, und so fort. Damit man aber den Betrug nicht so leicht entdeckt,

so

so versenden sie den Nachdruck in ein anderes Land und behalten das Original zu Hause. Ja manche Buchhändler haben mit einem andern einen Vertrag gemacht, tausend Exemplar für sich eigen verlegen zu dörfen, und haben den Accord in ihrem ganzen Leben nicht verneuert, ob gleich das Buch wol 10mal unter der alten Jahrzahl mit allen Privilegien ist wieder aufgelegt worden. Es giebt so gar Leute, die den Reichthum vieler Buchhändler von solchen feinen Handlungskniffen herleiten. Man kann es aber heut zu Tag wegen schlechten Abgangs der Bücher nicht wol mehr practiciren.

Kaufmann.

Da heist es wol: viel hilft viel. Wer einmal von Natur geizig ist, der wird auch stets beflissen seyn, sich per fas et nefas zu bereichern. Und niemand redet weniger, als ein Geiziger, damit er von dem, er viel redet seinen Vortheil ziehen kann. Er sucht sich so gut als er kann zu verbergen, damit er nicht so leicht zur Verantwortung gezogen werden kan. Unterdessen kann ein solcher Buchhändler in andern Handlungen und Gewerben immer seines Gleichen finden. Vielleicht ist aber die Art auf Subscription drücken zu lassen, ein gutes Mittel für den Nachdruck.

Buchhändler.

Ich will nicht läugnen, daß es viele giebt, die keinen starken Verschluß in Sortement machen können, und das Tauschen ihnen also keinen grossen Vortheil bringen kann. Sie möchten einen zu hoffenden Profit nicht gerne aus den Händen lassen, und deswegen müssen sie den Weg der Pränumeration ergreifen. Aber eben dadurch wird diese so vortheilhafte Einrichtung so sehr geschwächt, daß die meisten Gelehrten einen Abscheu dafür bezeugen. Denn wenn einer rechtmäßig verfähret, so sind dagegen zehen, die mit Lügen handeln, und das Werk ganz anderst darstellen, als sie versprochen haben. Ueberdiß entziehen sie andern Buchhändlern nicht nur den Profit sondern müssen auch öfters ihr eigenes Geld verliehren.

Davon will ich gar nichts sagen, daß ein solches Buch nach der Zeit öfters auf den Messen um den Pränumerationspreiß vertauschet wird; und dadurch wird das Pränumerationswesen gar sehr geschändet, weil jedermann einsiehet, daß es nur eine Geldschneiderei gewesen. Ausserdem ist die Mode auf Subscription und Pränumeration zu drucken gar gemein worden, da man sich ehedessen nur bei grossen Werken dieses Vortheils bedienet hat.

Kaufmann.

Man mag also hinsehen wo man will, so sind die besten Gebräuche zu Mißbräuchen geworden. Und hierzu trägt das Compiliren nicht wenig bei. Wie viele Bücher könnten nicht ungedruckt bleiben? Wenn das verzweifelte Ausschreiben und Aufwärmen nicht wäre, und dieses findet man oft bei Büchern, die auf Subscription gedruckt werden, am meisten. Man betrachte nur das erstaunlich grosse Universal-Lexicon, welches wider die Natur eines Wörterbuchs wieder etliche Bände Register haben muß, von den Supplementen gar nichts zu gedenken. Was wird dieses Buch für eine Menge Lexica ausbrüten; endlich wird man sich eine Bibliothek von eitel Wörterbüchern anschaffen können, nur Schade, daß das Duodezformat zu klein ist. Doch wer weiß, worauf ein besonderer Kopf noch verfällt.

Buchhändler.

Alle Sachen, wenn sie zu viel werden, müssen wieder fallen. Ich begreife gar wol, daß so wol der Gelehrte, als der Buchhändler nachlassen muß, denn was auf der einen Seite zu viel wird, das muß auf der andern Seite sich verringern. Es ist wirklich ein Zeitpunct gekommen, der den Buchhändler aufmerksam machen muß. Und dieß ist ohne Zweifel die Ursache,

warum sich viele in weitläuftige Pränumerationswerke einlassen, in der besten Hofnung, daß sie auf einmal glücklich werden können, und alle Nebensachen bei Seit sezen dörfen. Denn wenn sie eine beträchtliche Anzahl Subscribenten beisamm haben, so glauben sie wol, daß um des Vorschusses willen die wenigsten abspringen werden. Was die kleinen Lexica betrift, so haben sie da nicht viel zu befürchten, denn man kann fast keine Gattung mehr erdenken, wo nicht bereits eines vorhanden wäre *.) Das Büchertauschen nimmt von Jahr zu Jahr ab, so muß nothwendig die Sache eine andere Gestalt gewinnen. Ob aber dieses nicht eine falsche Klugheit heissen mag, lasse ich diejenigen beurtheilen, denen der nervus rerum gerendarum fehlt: und dieses ist nach meiner Einsicht das kräftigste Mittel dem Ueberfluß ein Ende zu machen.

Denn wozu arbeiten diese Leute anderst, als sich und andere zu verderben? Sind nicht Bücher im Ueberfluß da? Man sollte die Zeit darzu anwenden, die guten von den schlechten zu unterscheiden, denn dieses muß ia noch auf der Oberwelt geschehen, weil wir hier keine Bücher mehr brauchen, und auch keine bekommen können, denn die den verstorbenen Geistlichen in die

Hände

*) Von den Französischen Sackdictionären wußte der gute Mann noch nichts.

Hände gegeben worden, vermodern auch, wie der Körper. Wenn genug Steine zu einem Gebände da sind, so fängt man an zu bauen; aber da führt man immer ungeheissen zu, darum verdienen die wenigsten Dank. So lange nun die Buchhändlere dieses nicht beherzigen, so bleiben sie die gelehrten Frohnbauern. Besser wäre es, wenn sie mit gehauenen, als mit so vielen groben Steinen untereiander handelten; wovon doch die wenigsten die Probe aushalten können. Die Messen, die ein ieder für seinen Lehrstuhl angesehen hat, werden immer schlechter, und die Anzahl der Fremden verringert sich merklich. Das Tauschen nimmt ab, weil dieienigen, die einen guten Verlag haben kein Aequivalent bekommen können, und mit überflüßigen Neuigkeiten ihr Lager bereits versehen haben. Was würklich stark gebraucht wird, muß man mit baarem Geld an sich bringen, und darum haben viele nicht Ursache eine kostbare Reise zu unternehmen, sondern können ihre Waare verschicken. Ist dieses nicht ein deutliches Merkmal, daß in der Buchhandlung andere Anstalten gemacht werden müssen? und doch will man es mit Kleinigkeiten und andern Werken die nicht von Wichtigkeit sind erzwingen. Man betrachte nur zwey Stücke, die allen Zweifel heben sollten. 1) Daß alle Bücher, die gedruckt worden sind, bis auf den geringsten Theil, der etwan verbrannt oder Maculatur worden ist, noch in der Welt sind. 2) Daß mehrere Bibliotheken verkauft, als an-

gelegt werden, so wird man leicht begreifen können, daß der Abgang des rohen Sortements immer geringer werden muß. Was iezt an einem Ort nicht vorfällt, das kann sich vielleicht in 20 Jahren ereignen. Eine einzige rechtschaffene Bibliothek müssen alle Buchhändler eines Orts bei dem Verkauf empfinden. Weil auf einmal bey acht tausend Stück Bücher verkauft werden können, die meistens in guten Handlungen liegen müssen. Wie weit wird nun mancher dadurch zuruck gesezt? Auch kleine Bibliotheken sind bei ihrem Verkauf kleinen Gewerben eben so schädlich, als große den grossen Gewerben.

Aber sagen Sie mir, was soll denn der Verstand seyn, der täglich gebessert werden soll? Was haben Sie für einen Begrif davon?

Kaufmann.

Der Verstand muß durch die Erziehung und Erfahrung gebessert werden, und dieses kann bis in das spateste Alter dauern. Um nun auf Ihren Vortrag zu kommen, so glaube ich selbst, daß überflüßige Zierlichkeiten eine Sache lächerlich machen, und allzuviele galante Schriften mehr zu tadeln, als zu loben sind, welches Sie ohne Zweifel durch die gehauenen und brauchbaren Steine anzeigen wollen. Zwischen den ernsthaften Schriften müssen allerdings die Buchhändler selbst einen Unterschied zu machen

wissen,

wissen, sonst werden sie in ihrem ganzen Leben zu keiner Gewißheit in ihrem Handel kommen können. Sie werden noch weniger verstehen, wie eine rechte Bibliothek beschaffen seyn soll, oder wie viel Steine ein gutes Gebäude erfordert. Aber wissen Sie auch, mein Freund, daß Ihre iungen Leute nicht angewiesen werden ganze Bibliotheken zu verkaufen, sondern nur einzelne Bücher. Weil aber zur Anlegung oder Verkaufung einer Bibliothek eine gründliche Untersuchung erfordert wird, so sollten sich wol alle angehende Buchhändler auf eine gute Zeit des Verlegens enthalten. Denn dieser gelehrte Handel macht sich wahrhaftig lächerlich und elend; lächerlich, weil man sein Geld immer aufs Ungewisse verlegt, und elend, weil man sich zur Zeit nicht zu helfen weiß. Es ist wol keine Handlung mit dieser in Vergleichung zu stellen; versuchen Sie es.

Buchhändler.

Alles, was Gott gemacht hat, ist gut, und wie es vom Anfang war, so ist es noch. Alles was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, und durch Menschenhände muß zubereitet werden, ist nach einer ieden Nation Art und Weise auch gut, weil man sich dadurch das menschliche Elend versüsset. Wie denn auch alle Handlungen darauf abzielen, daß man gleichsam mit allen Völkern einen Wechsel unterhalten kann,

absonderlich in Ansehung der fast unbeschreiblichen Arten von Geschöpfen, die der weise Schöpfer einem ieden Land nach seinen grossen Absichten mitgetheilet hat. Dieses, sage ich, ist noch alles, wie es vom Anfang war. Nur die Gedanken der Menschen sind so hinfällig, daß sie die Unvollkommenheit des menschlichen Verstandes durch so viele unnöthige Schriften einander bekannt machen wollen, welches schon zur Genüge bekannt ist. Die gröste Weißheit der Menschen bestehet in der Erkänntniß irrdischer Geschöpfe. In der Religion und Politik ist der gröste Theil in Ungewißheit, und hat eine Nation diese, eine andere wieder eine andere Meinung. Der Ueberfluß hat den Pracht und die Schwelgerei hervorgebracht, und durch Hochmuth und Geitz ist die Begierde nach Ländern entstanden. So einfältig man nun diese Dinge beschreiben kann, so haben sie doch durch die Vermehrung der Völker eine solche Zierath bekommen, als wenn sie ein würkliches Model von den unsichtbaren Thronen und Herrschaften wären, die in der Bibel beschrieben sind. Dieses alles in einen noch bessern Zustand zu setzen, haben sich die Sterblichen bemühet, die natürlichen Kräfte, die in dem Menschen sind zu erwecken, und nach verschiedenen Neigungen in verschiedene Wissenschaften zu verwandeln, damit ein ieder nach seiner Neigung wenigstens eine davon richtig verstehen und immer mehr erweitern könnte. Daher glaube ich, daß das Bücherschreiben beständig eine Freiheit bleiben müßte,

sonst

sonst würde es der König Salomo verbotten und nicht gesagt haben: des Bücherschreibens ist kein Ende. Unterdessen bleibt die Unvollkommenheit des menschlichen Verstandes immer und Millionen Bücher werden ihn nicht vollkommen machen.

Wo ist nun eine Profeßion, wie das Bücherschreiben? sie lobet Gott und lästert ihn, sie führet in den Himmel und in die Hölle, sie verbessert den Menschen und verderbet ihn wieder, sie verbessert die Regierung und gibt Gelegenheit zur Aufruhr, sie will eine einzige Religion behaubten, und unterhält hundert. Es würde viel zu lange werden, wenn ich alles erzählen wollte, was mit dieser Profeßion vorgehet. Ich könnte sie einer Apotheke vergleichen, wo Gift und Gegengift zubereitet und verkauft wird. Allein diese Kunst kann ich nicht mit der Buchhandlung vergleichen, denn der Apotheker kann aus einfachen Ingredienzen Composita machen, daß er sein Interesse dabei haben kann. Aber der Buchhändler muß alles lassen, wie es ist. Soll ich die Buchhandlung mit einer Galanteriehandlung vergleichen, die immer neue Moden hat? so geht es auch nicht wol an, weil viele alte Moden wieder neu werden. Hingegen taugen bei dem Buchhändler die alten Modeschriften nur für den, der etwas zum Zeitvertreib fast umsonst lesen will. Ein Buchladen ist vielmehr einem

Zeughause ähnlich, wo alt und neumodische Kriegs-armaturen aufbewahret werden.

Kaufmann.

Durch Ihr Raisoniren wollen Sie ohne Zweifel Ihren Unmuth vertreiben? Das Gleichniß mit dem Zeughauß liesse sich wol hören, wenn nur die Buchhandlungen auch auf gemeine Kosten unterhalten würden, wie die Zeughäuser. Aber alles, was sie den Buchhändlern beimessen, das thun alle Menschen durch den Mißbrauch ihrer Vernunft, welches die Gelehrten nur meistens figürlich vortragen.

Die Freiheit mit dem Bücherdrucken ist einmal bei den Protestanten zu groß. Ja ich wollte fast behaubten, daß sich das Ansehen eines Gelehrten gar verliehrt, welches er sich etwa vor 50 Jahren erworben hat. Auch neue Bücher haben ihren Credit oft bald verlohren. Aber warum läßt man so grosse Auflagen machen? müssen den allezeit tausend Stuck gedruckt werden?

Buchhändler.

Wenn das Tauschen aus der Mode kommt, dann möchte wol guter Rath theuer werden. Denn um des baaren Verkaufs willen können oft 300 Exemplare hinlänglich seyn. Wie soll man sich aber helfen, wenn wider alles Vermu-

chen ein Nachdruck erscheinet? Je weniger Exemplare gedruckt werden, desto höher wird der Preiß, und um so viel leichter kann man auch Gelegenheit zum Nachdruck geben. Ein Reichsschluß, nach dem sich alle Buchhändler in Teutschland achten müßten, wäre für die Buchhändler eine hohe Kaiserl. Gnade, und dadurch könnte meines Erachtens dem Nachdrucken am besten gesteuert werden. Ich weiß nicht mehr, was ich sagen soll; die Gelehrten werden sich endlich gezwungen sehen, selbst wieder Buchhändler zu werden, alsdenn wird man wol sparsamer drucken.

Kaufmann.

Sehen Sie, wie sich endlich alles wieder zu seinem Ursprung wenden muß. Mich hat es oft befremdet, daß so viele ungelehrte Leute den Buchhandel treiben, denn dadurch wird einem iedweden angehenden Gelehrten das Bücherschreiben eine leichte Sache. Nun aber leuchtet es den Ungelehrten selbst ein, daß sie mit ihrem Handel stecken bleiben, folglich müssen beede Theile mit ihren Philosophischen Spielwaaren nachlassen. Doch was sage ich von den Philosophischen? es wird mit der Theologie eben so wol gespielet, als mit der Philosophie. Denn iene soll dieser nichts nachgeben, und dadurch wird erstaunlich viel geschrieben, so daß die Ungelehrten ganz irre gemacht worden, und sich zur Sektirerei neigen.

Wir

Wir wissen nun gewiß, daß das Ende der Welt einmal kommen muß, es mag also ein ieder darauf bedacht seyn, daß er der Welt nicht mißbraucht.

Ein überflüßiger Haußrath ist bei einer ordentlichen Oekonomie mehr schädlich, als nüzlich, und dafür halte ich alle unnöthige Schriften. Ein ieder sollte seiner Sache gewiß seyn, denn Meinungen gehören nur für nicht denkende Köpfe, dieienigen, die als getreue Räthe beim geist- und weltlichen Regiment sizen, sollten manchmal eine Untersuchung unter ihren Gelehrten anstellen, damit der gelehrte Adel nicht so gemein wird; dann möchte die Sache vielleicht eine andere Gestalt gewinnen.

Buchhändler.

Sie gehen wol zu weit mein Herr, oder Sie wissen noch nicht, wie viel Haußgeräth zu einer grossen Staatsoekonomie erfordert wird. Betrachteu Sie nur die vielerlei Bedienungen, noch mehr aber die Menschen, die dergleichen suchen. Wenn sie einen Bedienten annehmen, so wollen Sie Recommendation oder gute Abschiede haben, eben so müssen Sie iezt die Schriften vieler tausend Gelehrten, ansehen. Es ist iezt Mode, sich durch Schriften zu empfehlen, ich und Sie können aber nur von dem urtheilen, was in unser Gewerb einschlägt. Das Uebrige

müssen

wir andern überlassen. Wollten wir weiter gehen, so könnten wir auch auf den Ursprung des Herrn van Tast kommen; wir wollen aber nichts davon sagen. Es sind schon öfters Schilderungen von besondern Haußhalten gemacht worden, aber meistens ohne Nuzen.

Kaufmann.

Die Buchhändler handeln aber nicht mit Recommendationsschreiben oder Abschieden, sondern mit Büchern. Es ist also zu bedauern, daß sie auf ihre Kosten so viele Proben verlegen müssen. Sehet also, ihr Buchhändler wie ihr euch selbst schadet, wenn ihr, ohne gelehrt zu seyn, diesen Handel treiben wollet. Wahr ist es, daß mancher Gelehrter, der von Liebe und Haß, die unter den Gelehrten herrschen, noch nichts weiß, öfters von ohngefähr mit einer guten Probe kommt, die den Buchhändler glücklich machet. Aber sagen Sie mir doch, was die Buchhändler für allgemeine Lehrsäze haben, und wie sie sich bei dem Bücherverlegen verhalten.

Buchhändler.

Unsere Lehrsäze haben wird mit Kaufleuten und Krämern gemein, daß wir uns nemlich Waaren beilegen, die eine Nachfrage haben; sie mögen nun für Gelehrte oder Ungelehrte taugen. Unsere Scripturen sind auch nach gemeiner Hand-

Handlungsmanier eingerichtet. Aber bei den Manuscripten der Gelehrten giebt es mehr zu beurtheilen, welches wir mit kurzen etwas auseinander sezen wollen. Die Schriftsteller sind verschieden. Dabei hat man aber vornehmlich darauf zu sehen: ob sich ein Autor bereits durch Schriften bekannt gemacht hat, oder ob er sich erst bekannt machen will. Bei dem der sich bereits bekannt gemacht hat, kommt es auf den Abgang seiner vorigen Schriften an, und auch auf die Materie des Buchs, welches gedruckt werden soll, denn alles, was von einem Verfasser herrühret, findet deswegen nicht gleichen Abgang. Wenn die Materie in seine vorhergehenden Bücher einschlägt, so hat man nicht viel dabei zu wagen. Ist es aber eine Sache, die mit seinen andern Schriften keine Verwandschaft hat, so muß der Buchhändler solche durch Gelehrte untersuchen lassen. Bei dem aber, der zum ersten mal in der gelehrten Welt erscheint, muß man vor allen darauf sehen, ob schon ein berühmter Gelehrter von eben derselben Sache geschrieben hat, und ob sie noch Käufer findet. Man muß ferner sehen, ob es unter die galanten Schriften, oder Nachahmungen gehöre. Finden wir das Buch in beeden Fällen unverwerflich, so geben wir das MSCt einem vertrauten Gelehrten, damit er uns von dem innern Werth desselben Nachricht geben kann. Findet aber der Gelehrte nichts darinn, als was andere schon oft gesagt haben, so überlassen wir den Hazard einem andern.

Kauf-

Kaufmann.

Also kann der Buchhändler nicht ohne den Gelehrten seyn. Ausserdem weiß er auch nicht, ob sein vertrauter Gelehrter von der ihm übergebenen Sache einen vollkommenen Begrif hat, und doch muß er sich ganz allein an ihn halten.

Buchhändler.

Vorher sehen wir schon, ob die Materie in die Mode Bücher einschlägt, ob der Gelehrte einen Namen hat, und ob der Inhalt gar zu speciel ist, daß also nicht viel kluges darinn abgehandelt werden kann.

Kaufmann.

Wie verhält man sich auf den Messen? und was hat das Tauschen für eine Beschaffenhiet? Ich denke, diese Gewohnheit ist mehr schädlich, als nüzlich.

Buchhändler.

Erstlich versorgt man sich mit der Waare, die man unumgänglich nöthig hat; man mag sie nun durch Baarschaft oder durch Tausch bekommen. Alsdenn siehet man die neuen Sachen durch und überleget nach seiner Kundschaft, mit wie vielerlei Sorten man sich versehen soll, und

mit man sonst noch etwas wagen kann. Da trägt es sich freilich oft zu, daß wir bessere Sachen vertauschen, als eintauschen; weil nicht alle Buchhändler mit einem tauglichen Verlag auf die Messe kommen. Weil aber die Neugierde allgemein ist, so muß man auch von der Messe viel Neues mitbringen.

Kaufmann.

Also darf ich mich nicht wundern, daß ihre Lager so stark angewachsen, da so vieles des Zufalls und der Neugierde wegen genommen wird und da überdieß der Buchhändler an den meisten Orten mehr gefunden werden, als man nöthig hat. Weil man nun einerley Sache in so vielen Buchläden antrift, so muß wol der Verkauf gegen baare Bezahlung (welches auch die Erfahrung bestättigt) sehr verschieden seyn, und öfters sehr gering. Denn Bücher sind allezeit nur für den wenigsten Theil der Menschen eine nothwendige Sache.

Buchhändler.

Die Menge der Schriften verderbt die ganze Sache. Auch ist eine Ursache des Verderbens, daß so viele Menschen mit Bücherschreiben, Drucken und Handeln ihre Nahrung gewinnen wollen. Daher siehet man auf den Messen allerlei Leute, die Bücher tauschen wollen. Und weil

man

man neue Sachen doch gerne haben möchte, so muß man sie ihnen doch abnehmen. Zu einer andern Zeit kommen Studenten, Buchbinder, Disputationshändler, Antiquarien und Buchdrucker statt der ehemaligen Fremden. Auch zeigen sich manchmal Gelehrte, die ihre Schriften baar verkaufen wollen; aber diese erscheinen nur selten, wie die Cometen. Die meisten von den oben beschriebenen und auch ordentlichen Buchhändlern bringen meistentheils Schriften von der gemeinsten Art, die doch Modebücher sind. Daher werden die Lager groß und die Register angefüllt. Ja, wenn man auch Vorsichtigkeit anwendet, so bekommt man doch überflüßig dergleichen Waare, wenn man zu Hause den ganzen Kram beisammen siehet. Dieses Vertauschen verderbt die ganze Sache, denn des guten Verlags bekommen wir dabei niemals zu viel, weil ein ieder so viel Verstand hat, daß er äquivalente Bücher dagegen verlangt, welche sehr sparsam erscheinen.

Kaufmann.

Wie will man aber endlich bestehen, wenn das unnöthige Tauschen nicht eingestellet werden kann, und die Läger immer zunehmen? Der Profit muß also ganz ausserordentlich seyn. Ja, es beschwehren sich auch viele Gelehrte, daß der Preiß von manchen Büchern sündlich hoch wäre.

Buchhändler.

Bei nahe kann ich nicht darauf antworten. Sie haben vernommen, daß die Zeit für die Buchhandlung nicht die glücklichste ist, also können Sie leicht schließen, daß man vieles zusezen muß, wenn kein grosser Verschluß da ist. Denn was hilft es, daß man einige Bücher theuer verkauft, die der Buchhändler schon um einen hohen Preiß hat annehmen müssen? Sie müssen also wissen, daß der Buchhändler nicht bestehen kann, wenn er iährlich nicht das Drittel, Viertel auch nach Beschaffenheit der Größe das Sechstel oder Zehentel von seinem Waarenlager verschliessen kann. Ich wünsche, daß ein jeder ein Buchhändler werden müßte, der ihnen dergleichen zur Last legt.

Kaufmann.

Aus diesem allen siehet man, daß dieser schöne Handel sehr mißhandelt wird. Die Ursache davon leite ich aus der schlechten Erziehung der iungen Buchhändler her. Es sollte mir ein leichtes seyn einen ganzen Kram zu übersehen, damit ich Ihnen zeigen könnte, wie alle verderbte Gebräuche gar wol abzustellen wären.

Buchhändler.

Böse Mißbräuche kann ein ieder vernünftiger und erfahrner Mann gar bald einsehen, aber

nicht

nicht so bald verbessern. Ein verderbter Geschmack erhält sich oft sehr lange, und übelgesinnte eigennüzige Menschen ziehen aus einer Unordnung ihren Vortheil. So lange nun der Buchhandel eine Privatsache bleibt, (und das wird er wol ewig bleiben) und so lange nur um Versuche zu machen Bücher gedruckt und verlegt werden, so lange ist zwar dieser Handel der ungewisseste, hat aber doch die gewöhnlichen Zufälle mit andern Handlungsgewerben gemein. Ueberlegen Sie nur die vielerlei Meinungen, die schon über die Kinderzucht zum Vorschein gekommen sind? Nur der Landesherr kann in dergleichen Sachen eine allgemeine Verordnung machen; und zwar nur in Ansehung der Kirchen und Schulen. Die Privaterziehung muß man leider! eines ieden Einsicht überlassen. Die wenigsten sind von hoher Geburt und grossen Geistesgaben, und wollen doch den Grossen nachahmen. Machen Sie also den Schluß auf der Erziehung der iungen Buchhändler.

Hieraus kann man die gegenwärtige Zeit wie in einem Spiegel beschauen, und den verderbten Zustand in allen Ständen abnehmen, dann ein ieder treibt seinen Beruf nur als ein Nebenwerk. Was ehedessen nur für grosse Leute zum vernünftigen Zeitvertreib ist geschrieben worden, damit will sich izt fast ein ieder belustigen. Darum ist ein grosser Theil unserer Schriftsteller nur darauf bedacht, die neusten Mode-

schriften nachzumachen und fremde Nationen darinnen noch zu übertreffen. Man muß sich also nicht wundern, wenn sich auch Ungelehrte zu diesen Haufen schlagen, damit sie Gelegenheit bekommen bessere Gesellschaften zu besuchen. Und so ist unsere gelehrte Welt nur eine raisonirende Welt, und mancher versäumt wol seine ganze Nahrung darüber.

Kaufmann.

Landsstatuten und Religionswarheiten müssen so wol für den Höchsten als für den Niedrigsten unveränderlich bleiben. Die Erziehung hingegen kann ein ieder nach seinem Verstand und Vermögen einrichten. Es bleibt dem ohngeacht eine Warheit, daß die Erziehung der Kinder vom gemeinen Stand für den Landsherrn eine wichtige Sache ist. Aber die Vermischung mit gemeinen Kindern verändert den Geschmack in der Wollust, die Leute lernen eine Oekonomie, die nur für Reiche und Grosse gehöret, und daraus entstehet die so schädliche Nachahmung der Vornehmen. Es bleibt ein wahres Sprüchwort; wie der Herr, so der Knecht; wie die Frau, so die Magd. Gleichwie die Veränderung des Geschmackes in der Wollust so viel Unordnung nach sich ziehet, so mag es auch mit den Gelehrten beschaffen seyn, die durch die Veränderung in dem Geschmack der Wissenschaften sich einen Namen machen wollen, und ihre Schüler darzu anführen.

ren. In Thomasens Sittenlehre ist der gelehrte Müßiggänger vortreflich geschildert, was Wunder also wenn Ungelehrte gereizet werden dergleichen Gesellschaften zu suchen? Da allerlei Arten von Büchern so gemein werden, daß Ungelehrte öfters eine grössere Bibliothek besizen als Gelehrte von Profeßion. Wenn man nun eine veränderte Oekonomie und ein Vergnügen an vielerlei Büchern zusamm kommt, so muß freilich das Nahrungsgewerbe vernachläßiget werden.

Buchhändler.

Wenn die Menschen nicht so sehr zu Ausschweifungen geneigt wären, so dörften sie alle einigermassen Philosophen seyn. Weil aber der gute Geschmack in allen Wissenschaften selten die Oberhand hat, und wol niemals eine souveraine Herrschaft bekommen wird, so werden selbst unter den Gelehrten verschiedene Sekten angetroffen. Man könnte diese Unordnung so gar mit den Kochbüchern vergleichen, da durch Zusammensezung verschiedener Meinungen ein einiger allgemeiner Saz herauskommen soll. Ich habe nicht sehr lange gelebt, aber doch sind mir viele wichtige Veränderungen bekannt worden. Wenn Sie nur auf die Veränderung der Kleidertrachten gesehen haben, so ist Ihnen schon bekannt worden daß auch die besondersten ihre Vertheidiger gefunden haben. Eben so ist es auch mit vielen Wissenschaften ergangen. Die iezige Welt will

zwar immer klüger seyn, als die alte, und doch finden einsichtsvolle Gelehrte allezeit, daß an den Haubtwissenschaften nur der Zuschnitt verändert worden. Ein heutiger gründlich gelehrter Mann mag wol nur darin klüger seyn, daß er mehrere Thorheiten übersehen kann, als die Alten.

Kaufmann.

Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß die Zeit, darin wir gelebt haben, der vergangenen in der Klugheit vorzuziehen seyn soll. Denn vor 50 Jahren und zu Anfang dieses Jahrhunderts sind würklich gelehrtere Bücher geschrieben worden, als zu unsern Zeiten. Denn erstlich sind eine grosse Menge Journale von verschiedener Art zum Vorschein gekommen, die man gar füglich einen gelehrten Mischmasch nennen könnte, 2tens eine Menge Streitschriften, die aber wenig, wie allezeit, ausgerichtet haben? und mancher ist die Beantwortung noch schuldig geblieben. Fürs 3te hat man sich mit Uebersezungen und eigenen Erdichtungen aufgehalten, darzu der berühmte Swift und der Englische Robison Crusoe Gelegenheit gegeben haben. Wie vielerlei Arten von Titeln haben nicht die blosen Worte: Gedanken, Geschichte, Reden, Belustigungen, Betrachtungen, Gespräche, Nachrichten und Sammlungen hervor gebracht? und wie lange dauern nicht schon die Wochenblätter? die aber iezt von den Comödien verdrängt zu werden scheinen.

Viertens haben auch die Lehrsäze in der Philoso-
pie, Theologie und Medicin eine ganz andere
Wendung bekommen, welche zu beurtheilen ich
aber nicht im Stande bin.

Dieses begreife ich doch, daß die Galante-
rieschriften durch ihre Menge iunge Gelehrte eher
von ihrem wahren Studiren abhalten, als sie
gelehrter machen. Denn die wenigsten wissen
in dergleichen Dingen Ziel und Maas zu halten;
also haben Sie in diesem Stück meinen völligen
Beifall.

Buchhändler.

So viel ich einsehe, so ist fast iedermann
dafür eingenommen. Es wird sich also niemand
bemühen die galanten Schriften aufzuheben, son-
dern vielmehr darauf bedacht seyn nur neue Mo-
den einzuführen. Und so werden die Leute durch
das beständige Verändern gar nicht nüchtern.
Unterdessen ersehen einige Sektirer ihren Vor-
theil, und erwerben sich bei einfältigen und doch
aufrichtigen ein solches Ansehen, daß die Leute
bei nahe überredet werden, es gäbe keine wahre
Religion mehr unter den Christen. Diese führen
alsdenn ein neues Gebäude auf, und nehmen
ihre Schüler wol gar mit in fremde Länder.
Den Hinterbliebenen lassen sie gerne die Ehre
Wahrheiten nach einer gelehrten Methode vorzu-
tragen, weil sie sich der unmittelbaren Kraft des

Geistes Gottes rühmen. Andere verfallen auf die Freigeisterei und erwerben sich heimlich einen grössern Anhang, als die vorigen. Auf diese Weise wird also der Buchladen eine Vorratskammer von guten und bösen Sachen, und es ist schwehr eine Vergleichung anzustellen, ob die Welt vor 50 Jahren klüger gewesen ist, als iezt. Viele gelehrte Leute behaubten zwar, daß die Lehrarten ein vorzüglicheres Ansehen bekommen hätten, als sie ehedessen gehabt haben. Ich glaube aber, daß die wenigsten mehr gründlich studiren; und die Deutlichkeit in der Lehrart kann allein nicht klüger machen.

Kaufmann.

Wer das Spiel nicht recht versteht, der will immer andere censiren, und so gehts mir auch. Denn ich denke doch der Buchhandel könnte geändert werden, wenn gewissere Lehrsätze zum Grund gelegt würden.

Buchhändler.

Da wir vorher von Buchhändlern und Schriftstellern geredet haben, die auf Universitäten sind, so müssen wir auch hier von diesen zu erst reden. Diese müßten sich am ersten mit ihren Modeschriften mäßigen. Allein das wird wol nicht eher geschehen, als bis die Schriften keinen Abgang mehr haben, und es also selbst aufhören

muß.

muß. Betrachtet man aber die allzugrosse Neugierde, so wird dieses wol nur ein blosser Wunsch seyn. Denn die vielen iungen Gelehrten, die noch nicht in öffentlichen Aemtern stehen, können doch ihre Zeit nicht ganz müßig zubringen, zumal wenn sie ihren Unterhalt haubtsächlich durch Bücherschreiben erwerben müssen. Wenn einer nun nichts aus seinen eigenen Schaz hervorbringen kann, so wendet er sich zu den Ausländern und übersezet; und dadurch wird eben die Neugierde unterhalten.

Kaufmann.

Dieser Handel bestehet aber nicht nur in Modebüchern, sondern die Haubtsache ist die ganze Litteratur, also kann und muß aus der gelehrten Geschichte der Grund gelegt werden, wenn anderst diese Handlung nicht ganz in Verfall gerathen soll. Sind denn nicht alle Buchhandlungen überein?

Buchhändler.

Oben haben wir von der Erziehung der Jugend geredet, zu deren Besten ein iedweder Landesherr Verordnungen zum beständigen Gebrauch kan ergehen lassen. Wer nun allein dergleichen öffentlich autorisirte Sachen besizt, der braucht keine besondern Regeln, denn er hat den gewissesten Buchhandel, in Ansehung dieser Kirchen und

Schulbücher. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit den Handlungen auf Unversitäten, die vor vielen andern berühmt sind; Gelehrte, die durch ihre Schriften bereits ein Vorurtheil des Ansehens erlangt haben, machen sie glücklich. Diese bedienen sich ihres Glücks und lassen andern den Verstand, und brauchen auch keine besondern Regeln. Es giebt auch vermischte eigene Verlagshandlungen, die nebst Kirchen- und Schulbüchern auch andere gemeine geistliche und ökonomische Bücher führen, die sich schon von alten Zeiten her bei dem gemeinen Mann in ein grosses Ansehen gesezt haben. Diese brauchen wieder keine besondere Regeln, als daß sie darauf sehen, den Credit zu erhalten, und dörfen nur machmal mit einen neuen Buch von dieser Art zum Vorschein kommen, wenn ein altes nicht mehr abgehen solte. Diese dreierlei Gattungen sind Muster von Verlagshandlungen, die sich alle um keine Regeln, sondern um das blosse Glück bekümmern. Was aber den Sortementshandel betrift, so ist er zu unserer Zeit so weitläuftig worden, daß er keine Privatsache mehr zu seyn scheinet. Denn die Verbesserung der Disciplinen, und die Veränderung der Methoden hat viele Bücher für iunge Gelehrte unbrauchbar gemacht. Eigentlich soll der Sortements-Buchhandel ein rechtes Commercium litterarum seyn, welches durch ganz Europa gleichsam wie eine Kette zusamm hänget; und so soll auch das Tauschen beständig fortgehen. Denn so war es zur Zeit

der

der Reformation unter den Gelehrten, die selbst Buchdrucker waren, eingeführet. Da aber nach der Zeit sich gar vieles verändert, so haben die Gelehrten ihr Gewerbe nicht mehr auf den alten Fuß fortsezen können, sondern haben ihre Werke andern Druckern überlassen. Als aber die grose Religionsänderung bestättiget worden, und die Academien in eine andere Verfassung kamen, auch mehrere sich der Buchdruckerkunst ergaben, so verlor sich die Gelehrsamkeit der Buchdrucker nach und nach, und die Kunst wurde als eine Profeßion getrieben.

Der Anwachs der gedruckten Bücher in einer Landssprache machte dem Ungelehrten Lust diesen Handel auch zu unternehmen. Dieser Handel war damals einträglicher, als andere öffentliche Gewerbe, weil die Buchdruckerei eine neu erfundene Kunst war, auch alle Gelehrte eine grosse Begierde hatten durch diese Kunst so wol die göttliche als weltliche Gelehrsamkeit auszubreiten. Als nun das Bücherwesen auf diese Weise sehr weitläuftig wurde, daß die Versendung der Bücher ausserordentlich kostbar war, so ist die Frankfurter Messe eingeführet worden, damit man sich iährlich zweimal mit alten und neuen Büchern versehen könnte. Um diesem Geschäfte einen bessern Fortgang zu verschaffen, wurden die Bücher an vielen Orten, sonderlich in Frankfurth zollfrei eingeführet, und die Buchhändler von allen Geleitskosten befreiet. Der Buchhan-

del

del wurde auch in Ober und Niedersachsen stark, und vielen, die keine Catholischen Bücher nöthig hatten, schien diese Reise überflüßig, deßwegen ist auch eine Messe in Leipzig angelegt worden. Auf diese Weise konnte ein Sortementsbuchhändler alle Arten von neuen Büchern gegen die seinigen eintauschen. Er brauchte nur ein geringes Capital, und hatte für seine Mühe ein ehrliches Auskommen, weil ein ieder Gelehrter darauf bedacht war, sich einen ansehnlichen Vorrath zu verschaffen.

Diese Sortementsbuchhändler zogen sich aus der Efahrung gewisse Regeln ab. Die besten Nachrichten von Büchern suchte man in den mit Kurzen Lebensbeschreibungen versehenen Bibliotheken. Der grosse Anwachs der Bücher gab unter den Gelehrten zu vielen Gesellschaften Gelegenheit; daher kamen die Censuren, und dadurch wurde man erst angewiesen das gute von dem schlechten zu unterscheiden. Alle Wissenschaften wurden in ein besseres Licht gesezt und der Weg zur Gelehrsamkeit war also nicht mehr so beschwehrlich, wie vorhin; dadurch ist aber auch die Schriftstellerprofeßion so gemein worden, daß die ganze Sache sehr in den Verfall gerathen ist. Grosse Gelehrte haben dieses bei Anlegung ihrer Bibliotheken wol eingesehen und nichtswürdige Sachen, so viel möglich, aus ihrem Büchervorrath verbannet, auch solche durch scharfe Censuren bekannt gemacht. Als aber die fremden Moden so

allge-

allgemein geworden, wurde der Buchhandel meisten Theils von den Ungelehrten getrieben, und die Litteratur der Buchhändler und Buchdrucker verlohr sich nach und nach völlig. Denn die Theologie wurde in eines jeden Landes Spache gelehret, und die meisten Bücher handelten von Religionsstreitigkeiten und Sektirereien. Bei solchen Umständen muste sich der Buchhandel nach der gemeinen Weise richten. So lange eine Streit- oder Modeschrift allgemein beliebt war, so lange mußten sie solche beibehalten. Wenn in einer Haubtfacultät eine neue Lehrart eingeführet wurde, so galt auch die alte nichts mehr in den Buchläden. Und was machten die Kriege nicht für Veränderungen in diesem Stücke? Wie viel Schriften sind nicht unter dem Titel: Acta publica zum Vorschein gekommen? dergleichen Bücher werden nur von denen gekauft, die in Staatssachen etwas zu sagen haben. Der gemeine Mann findet seinen Theil davon in denen Patenten, Kriegsrelationen und Zeitungen. Was wollen sie also mit den allgemeinen Regeln, deren sich der Buchhändler bedienen soll, sagen?

Kaufmann.

Durch Hülfe der Gelehrten sollte man die Mißbräuche abstellen, und das gute von dem schlechten unterscheiden lernen. Der ganze Handel könnte vielleicht nach den vier Haubtfacultäten

ten getheilet und dadurch einem ieden eine Erleichterung verschaft werden.

Buchhändler.

Dieses geschiehet ohne Beihülfe der Gelehrten, denn wenn neue Methoden zum Vorschein kommen, so gelten die alten ohnehin nichts mehr. Ein gutes Buch verdränget immer das ältere und schlechtere. Wie lange sollte auch eine solche neue Einrichtung dauren? gewiß keine zehn Jahre?

Kaufmann.

Sie sind von der Veränderung so eingenommen, daß Sie gar nicht wissen, was Sie reden. Man kann ia nichts mehr sagen, was nicht schon gesagt worden ist. Wenn auch ein grosser Mann seine eigene Weise liebt, und auch seine Anhänger sie nachzumachen sich bemühen, so ist sie doch nicht allgemein. Denn seine Sachen sind doch nicht ganz neu, sondern das alte wird nur umgeschmolzen. Sagen Sie mir zum Beispiel, ob ein Stein kann wesentlich verändert werden? ich sage Nein, aber wol seine Oberfläche und die Einfassung. Wenn also in der Haubtsache nichts geändert werden kann, so ist mein Anschlag nicht zu verwerfen, sondern vielmehr zu billigen. Es kann aus allen Zeiten erwiesen werden, daß das alte niemals ganz verworfen, sondern nur umgearbeitet worden ist. Und wenn eine Vermehrung

rung

rung oder Verbesserung vorgenommen wird, so kann auch mit Zusäzen geholfen werden.

Buchhändler.

Sie urtheilen unpartheiisch, aber ich urtheile als ein Buchhändler, der sich nach der Mode richten muß. Es kommen zehen, die nach einem neuen Buche fragen, bis einer kommt, der ein altes begehret. Wenn ich auch der beste Gelehrte gewesen wäre, so hätte ich meines Nuzens wegen den Arlequin dem Doctor vorziehen müssen. Unterdessen kommen die alten guten Bücher doch nach und nach aus den Läden, ohne daß man weiß, wie. Wenn nun die neugierigen Leute nicht wären, so könnte man gar wol mit dem alten zufrieden seyn. So könnte auch endlich aus der Gelehrten Geschichte ein Grund zur Buchhandlung gelegt werden.

Kaufmann.

Ich behaubte nach der geringen Belesenheit, die ich besize, daß ein Buchhändler die unnöthigen Bücher gar wol unterscheiden lernen könnte, wenn er den Grund zu seiner Handlung durch die Wissenschaften und durch die Gelehrten Geschichte legen würde. Die Buchhändler haben nur keine richtige Methode bei dem Unterricht ihrer iungen Leute. An den grösten Theil der neuen Bücher sind die Buchhändler selbst schuld, und so machen

sie sich ihren Handel selbst schwehr. Ja, wenn man viele Buchhändler, die etwas Neues auf die Messe bringen, fragen sollte, ob ihnen diese Sachen von den Gelehrten wären aufgetragen worden, so würden die meisten sagen müssen, sie hätten es den Gelehrten an die Hand gegeben, oder wol gar nachgedruckt. Ich glaube also zuversichtlich, daß die meiste Schuld an dem Buchhändler liege.

Buchhändler.

Wie kann sich aber ein Buchhändler anderst helfen? Woher entstehen neue Sekten? durch die Gelehrten? Wer erdenkt neue Methoden? der Gelehrte. Ist denn also ein Buchhändler zu verdenken, wenn er seines Nuzens wegen unter der grösten Seckte mitlauft? ich denke, nein; weil er von dieser Meinungskrämerei leben muß. Wenn 10 gegen 100 streiten, so geben iene mit aller Vernunft dem Buchhändler einen schlechten Nuzen. Aristoteles ist mit seinem ganzen Anhang vertrieben worden; also muß man sich nicht wundern, wenn andere gleiches Schicksal erfahren. Denn wo herrscht eine Gewißheit unter den Menschen? Es hat oft Gelegenheit zu einem guten Buch gegeben, wenn ein Buchhändler dem Gelehrten selbst einen Auftrag gemacht hat. Eine eilige Uebersetzung eines fremden Buchs, ein Auszug aus einer Staats- oder Kriegsgeschichte ist oft in kurzer Zeit in grosser Anzahl verkauft

worden,

worden, weil Gelehrte und Ungelehrte gerne etwas in einer Reihe lesen, das sonst nur stückweis in den Zeitungen vorkommt. Wenn zu Kriegszeiten eine Nation etwas Angenehmes von der Tapferkeit ihrer Landsleute höret, und sollten es auch gut geschriebene Erdichtungen seyn, so gelten sie oft mehr, als zu einer andern Zeit die gründlichsten Wahrheiten. Ausserdem kommt man ja eben der neuen Sachen wegen auf die Messen, und geschiehet es oft, wenn etliche nichts Neues haben, daß die wenigsten von ihren alten Büchern etwas haben mögen. Auch bei dem Buchhändler gilt das bekannte Sprichwort: Inter arma silent leges. Wenn nur der Buchhändler nicht so viel wären, so könnte man doch eher fortkommen, und man würde auch nicht so viel Maculatur haben.

Kaufmann.

Wenn also so viel Maculatur wird, warum will man denn die alten Bücher, davon bereits viele unter den Gelehrten sind, oder die wegen Mangel des Abgangs wenigen bekannt worden sind, dennoch in dem alten hohen Preiß verkaufen?

Buchhändler.

Es ist heut zu Tag ein grosses Glück, wenn alte Bücher um den ordentlichen Preiß verkauft werden können. Und dieses ist dem Buchhändler

gar wol zu gönnen, da ohnehin die meisten Gelehrten dergleichen Bücher aus alten Bibliotheken an sich kaufen. Wenn bei Standspersonen und reichen Gelehrten die Mode abkommt, alles überein binden zu lassen, dann sind die Buchhändler ohnedem gezwungen wolfeiler abzugeben. So lange der Buchhändler noch gut stehet, will er nichts von Maculatur wissen, denn es kann eben so wol nach dem Albertus Magnus, als nach Weisbachs Cur gefragt werden, und so bei vielen andern Schriften. Wenn es auf einen Verkauf des ganzen Handels ankommt, so urtheilet der Käufer gemeiniglich nach der Grösse des Waarenlagers.

Kaufmann.

Auf diese Weise sollten die Buchhändler lieber Geld als Bücher sammlen, so könnten sie ihre Handlung rechnen wie sie wollten; und so werden sie es ohne Zweifel verstehen.

Buchhändler.

Wenn die Buchhändler die verschiedene Weißheit der Gelehrten so gut unterscheiden könnten, wie die Saamenhändler den Saamen, so könnten sie das Beste zum täglichen Gebrauch in Menge herbei schaffen, die übrigen Gattungen aber nach Proportion des Abgangs. Diese Weißheit ist aber nicht bei ihnen anzutreffen, so müssen

sen sie die Wahl dem Gelehrten und dem Käufer überlassen. Der Buchhändler muß also verschiedene Werke in seinem Laden haben. Denn wie viel sind wol Menschen, die gerne bei einer Sache stehen bleiben? Daher kommt es, daß es mit dem Geldsammlen nicht auf den Verstand, sondern auf das Glück ankommt, weil die Käufer so gar verschieden sind. Bei dem allen kann einer mit der schlechten Waare Geld sammlen, und die guten Bücher des andern können liegen bleiben.

Kaufmann.

Ich begreife noch nicht, wie es dem mit schlechter Waare glücklicher gehen kann, als dem, der gute Waar verkaufen will.

Buchhändler.

Das Gute kann man nicht verschleudern, man muß also auf die Preise halten. Wer also das Glück zu schlechten Piecen hat, bei dem wird man wenig gute Sachen antreffen. Wer aber als ein rechtschaffener Buchhändler gehandelt hat, bei dem wird man statt einer grossen Baarschaft ein schönes Waarenlager antreffen.

Kaufmann.

Also siehet eine Handlung der andern gleich. Denn bei unsern Handel gehet es eben so. Nur

daß wir von unsern Waaren eine bessere Gewißheit haben, aber nicht von unserer Kundschaft. Ich wundere mich aber doch, daß dieser gelehrte Handel so ungewiß und unbeständig ist.

Buchhändler.

Alle Menschen sind der Unbeständigkeit unterworfen, und also auch der Gelehrteste. Wo ist der Mensch, der alles wissen kann? Hätten die Kopfarbeiten der Gelehrten eben die Gewißheit, wie die Handarbeiten, es müste ganz anderst mit der Litteratur aussehen. Denn betrachten Sie nur einen Schuhmacher oder Schneider, wie geschwind diese Leute einen grossen und kleinen Lappen nach der Mode machen können. So oft die Sprachen geändert werden, so oft werden auch vermuthlich neue Namen erdacht. Aus der Diplomatik soll die Historie ein neues Licht bekommen.

Kaufmann.

Wir verirren uns zu weit in unserm Gespräch und kommen wieder auf das Alte. Ich dächte, man könnte bei der Buchhandlung leichter zu einem erlaubten Profit gelangen, als bei andern Gewerben, die in der Provision gar zu moderat sind, weil so viele mit einerlei Waare handeln. Die meisten Handlungen werden täglich mehr untersucht, und täglich kann man weniger Nuzen ziehen.

Buch-

Buchhändler.

Es war ein goldenes Sprichwort unserer ehrlichen Alten: Zu wenig und zu viel verderbet alle Spiel. Zu der Zeit da das Bücherschreiben noch nicht so gemein war, da war auch mehr Ansehen und Nutzen beim Buchhandel. Da aber dieses Geschäfte so allgemein worden, wie solches Lilienthal in seinem Machiavellismo Litterario anführet, so hat sich das Ansehen und der Nuzen beim Buchhandel sehr vermindert.

Kaufmann.

Ich habe dieses Buch niemals gesehen, aber im Reimmann erinnere ich mich so etwas gelesen zu haben, doch sind mir die Worte entfallen.

Buchhändler.

Der Vers lautet also:

Der grosse Appetit im Ladem mit zu stehen,
Darinnen allerhand Chartequen feile sind,
Der macht, daß alle Welt zum Schreiben Lust gewinnt,
Und ihren Wust im Druck auch läst heraussee gehen.

Reimmann sagt ferner: Wir leben iezt in einer Zeit, da ein ieder Dorfküster in den Gedanken ersoffen ist, er könnte seinen Namen bei der ge-

lehrten Welt verewigen, und wenn er auch nur dem rothen Hahn im ABCbuch eine Feder in den Schwanz sezen sollte. Dadurch kann er seinen Namen auf dem Titelblat mit dem gewöhnlichen Schaubhut um so füglicher bedecken:

Vom neuen übersehen und verbessert von ***

Es ist auch an dem, daß viele Gelehrte ohne Erfahrung und Bücherkenntniß so hinleben und in der Eigenliebe erstarken, und alsdenn ihre erlernten Gedanken von einer Wissenschaft für die besten halten.

Kaufmann.

Bei diesem artigen Gedanken fällt mir ein, daß der ehemalige berühmte Prof. Christ. Thomas in Halle in seiner Sittenlehre den gelehrten Müßiggänger sehr lebhaft geschildert hat. Daraus schliesse ich, daß würklich viel elendes Zeug in der Welt geschrieben wird. Aber eben deßwegen sollten die Buchhändler die Sachen besser unterscheiden lernen. Bei uns kommt es oft zu Schulden, daß eine Waare, die man sparsam verschliesset, unter dem Preiß verkauft wird, damit das Geld besser genutzet werden kann.

Buchhändler.

Die Unterscheidung der Waare im Verkauf läßt sich wol hören. Aber ein oder etliche Artikel,

die von andern Kaufmannswaaren sehr hoch ins Geld laufen, können mit unsern schlechten Artikeln nicht verglichen werden. Und also kann man auch nicht so sehr auf die Geldnuzung denken.

Kaufmann.

Ein Verlagsbuch, das nachgehends Maculatur geworden ist, hat dem Verleger oft mehr als tausend Gulden gekostet. Warum giebt man nicht gleich anfangs, wenn die Nachfrage schlecht ist, mit einem geringen Profit ab?

Buchhändler.

Ich habe schon oft gesagt, daß die wenigsten Bücher einen schnellen Abgang finden, sondern aus verschiedenen Ursachen erst nach langer Zeit gesucht werden; und in dieser Hofnung lebet der Buchhändler immer. Wenn er seinen starken Vorrath ansiehet, so seufzet er über den Mangel des Glücks; wie eine Mutter über ihren wolgerathenen Sohn seufzet, wenn ihm andere vorgezogen werden, die weniger verstehen, als er.

Kaufmann.

Auf diese Weise muß ein Buchhändler viel zum Nachsezen haben, oder er muß bald im Verfall kommen. Denn niemand kann von dem Glücke, das erst kommen soll, Brod essen. Aber

woher kommt es denn, daß man öfters in den Zeitungen ließt, daß die Bücher um den halben Preiß erlassen werden? Ist es nicht so? wenn anfangs ein geringerer Preiß bestimmet worden wäre, so dörfte man iezt das Buch nicht um die Helfte geben.

Buchhändler.

Die vielen Beispiele eines glücklichen Verschlußes von Büchern, die eben keinen besondern Vorzug haben, nähren immer die Hofnung, daß noch eine Zeit kommen werde, wo das Buch gesucht wird. Bei Büchern, welche die Buchhändler Bibliothekbücher nennen gewinnt man ohnedem nicht viel. Wenn man also Voraus siehet, daß bei einem solchen Buch selten eine 2te Auflage kann gemacht werden, so will man seinen erlaubten Profit ohne die äuserste Noth auch nicht fahren lassen; bis man sich endlich betrogen findet, und die Zeit ein anders lehret.

Kaufmann.

Wenn also oft gute Bücher keinen Abgang finden, so muß man auf eine weitläufige Correspondenz bedacht seyn. Denn wenn die Fabriken der Teutschen nicht auch bei Ausländern wol aufgenommen würden, so müsten wol viele wieder zu Grunde gehen. Was also für Teutschland zu viel ist, das muß man fremden Nationen

zukom-

zukommen lassen. Ich glaube aber, daß der teutsche Buchhandel in diesem Stück sehr schlecht bestellt ist.

Buchhändler.

Wir haben Beispiele von grossen Buchhändlern, die Haubtsächlich auf einen allgemeinen Verlag sehen; ich könnte auch dergleichen anführen. Aber für dieienigen, die mitten in Teutschland sind ist ein solcher weitläuftiger Handel zu kostbar. Ausserdem gehet es mit dem Verlag, wie mit allen Glücksgütern; bald sind sie in den Händen derer, die sich solche nicht zu Nuz zu machen wissen, bald bei denen, die alles aus Geiz unternehmen. Und so bleibt es immer bei dem Alten: viele können und mögen nicht und viele mögen und können nicht. Dadurch wird die Hinderniß einen Handel weitläufig zu machen täglich vermehret. Denn grösten Nuzen von einem guten Verlagsbuch will ein ieder für sich selbst haben, und sollte auch das Nachdrucken noch so gemein werden.

Kaufmann.

Sie haben sich einmal Ihre Art zu handeln so tief eingeprägt, daß Sie glauben, es sei gar keine Aenderung mehr zu hoffen. Die Buchhändler kommen mir in diesem Stücke vor, wie ein Schif, das Ballast führet, damit es im

Gleich-

Gleichgewicht erhalten wird. Hat eine Buchhandlung nicht viel gute Waare, so hat sie doch ihr gehöriges Maculatur, damit sie einen Buchladen ähnlich siehet. Nur Schade, daß es so viel kostet! Hat es denn aber allezeit so verwirrt bei den Buchhändlern ausgesehen?

Buchhändler.

Wenn wir in die alten Zeiten sehen, so finden wir eben so grosse Verwirrungen unter den Bücherabschreibern und Händlern, als zu unsern Zeiten unter den Druckern und Händlern. Ja es war noch leichter einander mit MSCten zu betrügen, als mit gedruckten Büchern. Ob es zu den Zeiten des Plautus und Terentius mehr Comödienschreiber gegeben habe, als heut zu Tag, ist wol nicht zu fragen, wir würden sonst weit mehr aufzuweisen haben. Vor den Zeiten der Druckerei muß es besser mit dem Buchhandel in Ansehung des Verkaufes ausgesehen haben. Denn von einer Materie hat man oft ein Duzent MScte gehabt, und diese hat man doch nach und nach verschliessen können, da man iezt oft von einer Sorte 1000 Exemplar Maculatur antrift. Es waren noch nicht 60 Jahr nach der Erfindung der Buchdruckerei verflossen, so ist die Religionsänderung eingefallen, die ohne Zweifel einen grossen Einfluß auf alle Wissenschaften gehabt hat; daher ist gleich alles mit neuen Büchernn überschwemmt worden. Ein ieder Gelehrter wollte den andern über-

übertreffen, und so gieng es bis auf unsere Zeiten fort; wird auch bis ans Ende der Welt dauern. Nun sagen Sie mir die Quellen in der Gelehrten Geschichte, aus denen man sicher schöpfen könnte?

Kaufmann.

Alle Dinge bestehen durch die Ordnung, und keiner kann in seiner Wissenschaft gründlich seyn, wenn er nicht ordentlich zu Werke gehet. Unter allen Anleitungen die mir bekannt worden sind, hat mir des berühmten Stolle Historie der Gelahrtheit am besten gefallen. Wenn man in einer ieden Facultät ein Buch von dieser Art hätte, so könnte der Buchhändler bald wissen, welche Bücher in der Republik der Gelehrten brauchbar oder unbrauchbar wären. Nähme man noch die Verzeichnisse der berühmtesten Bibliotheken darzu, so sehe ich gar nicht ein, wie es einem fehlen könnte.

Buchhändler.

Wenn ein ieder Buchhändler 40000 Thaler baar Geld hätte, so bekäme er vielleicht eben so viel Waare auf Credit; und alsdenn könnte er so etwas zu Stande bringen, wie Sie im Sinne haben. Ich weiß nicht, was Sie sich für Vorstellungen machen. Es kommt mir eben so vor, als wenn sich einer alle Sorten von Hand-

werks-

werkszeug beilegen wollte nach allen seinen Veränderungen vom Babylonischen Thurnbau bis auf diese Zeiten; das alte und unbrauchbare würde ihm beständig liegen bleiben. Wir müssen uns in die Zeit schicken, und nur dasienige herbei schaffen, was als nothwendig angesehen wird. Gelehrte, die sich grosse Bibliotheken sammlen, wollen nur zeigen, daß bei ihnen die Rüstkammern des Alterthums angetroffen werden. Die meisten Gelehrten hingegen, schaffen sich nur das Nothwendigste und Brauchbarste an. Wie sich bei Anschaffung des Hausgeräthes niemand einen Ueberfluß einfallen läßt, ausser wer Geld genug hat. Bedenken Sie nur, was in einer Zeit von 20 Jahren für Veränderungen in der gelehrten Welt vorgehen können, die dem Buchhandel öfters grossen Schaden verursachen. Wenn man sich nun aufs Ungewisse noch vieles beilegen soll, wo wird denn endlich Geld genug herkommen?

Kaufmann.

Wenn einmal die Unordnung eingerissen und der Geschmack verderbt ist, so ist es schwer sich wieder in Ordnung zu bringen; weil man gleich an der Möglichkeit zweifelt. Bei der Unordnung können ausserdem eigennüzige Menschen ihre Schalkheit besser anwenden, als bei der Ordnung. Wenn sich Partheien zusamm schlagen, die die besten Geseze untergraben, so kann leicht ein all-

gemeiner bürgerlicher Krieg entstehen. Einen solchen Krieg stelle ich mir in der Republik der Gelehrten vor, die immer für Meinungen streiten, auch öfters obsiegen, und demohngeachtet nichts gewonnen haben. Bei solchen Kriegen sind die Buchhändler die Proviantcommissairs. Manchmal wird ihnen der überbliebene Vorrath noch bezahlet, aber oft holt ihn auch der Feind umsonst ab; wenn nemlich etwas verbotten und sogleich weggenommen wird. Solche Leute können in Friedenszeiten nicht reich werden; die Ursachen wissen Sie selbst. Ich mag nun Gegenvorstellungen machen, wie ich will, so wird immer die gegenwärtige Verfassung für die beste gehalten; und doch ist des Klagens kein Ende. Bald will man den grossen Universitäten die Schuld beimessen, bald den vielen Buchhändlern. Sollte man sich den gar keine wahrscheinliche Verbesserung denken können?

Buchhändler.

Wir sind wol alle Commissairs, und die Menschen lassen sich auch gerne zu diesem Geschäfte brauchen. Aber sagen Sie mir doch, wie sich aus der gelehrten Historie ein Grund zur Verbesserung denken lasse? Alle Lateinische und Griechische Historienschreiber und Philologen haben wenigstens alle 50 Jahre eine neue Periode gemacht. Wie kann also da ein dauerhafter Grund gesucht werden?

Kauf-

Kaufmann.

Die alten Griechen und Lateiner bleiben noch immer gut. Sezen Sie noch die Antiquitäten, Steine, Münzen, Inschriften und Naturgeschichte darzu, so haben Sie den grösten Theil, der unverändert geblieben ist. Warum soll man sich denn mit ungewissen Philosophischen Lehrsäzen und andern veränderten Moden aufhalten? Kann man denn die Urheber dieser Wissenschaften deßwegen entbehren? Ich denke, nein; ob gleich beinahe alle 5 Jahre eine neue Methode aufkommt. Es ist kein Zweifel, daß nicht mehrere neue Methoden zum Vorschein kommen sollten, wenn kleine Unversitäten vor den grossen aufkommen könnten. Wo aber die Anzahl der Studierenden gar zu gering ist, da kann sich nicht leicht ein Buchhändler an einen Verlag wagen; denn selten wird ein Compendium von einer kleinen Universität auf einer grossen eingeführt werden. Nun haben wir noch die Modeschriften, diese sollen zur Verbesserung der Sprache der Poesie und der Moral dienen. Da sich nun Gelehrte und Ungelehrte mit dergleichen Sachen die Zeit vertreiben, so muß man sich nicht wundern, wenn dabei die grösten Ausschweifungen zu Schulden kommen. Unterdessen zeigen sich die guten Schriftsteller gar bald, und bleiben vor allen am längsten in der Nachfraage. Wenn auch wieder eine Aenderung vorgenommen wird, so werden diese doch ihren gebührenden Ruhm

er-

erhalten, auch wol wieder aufs neue gekauft. Die Gelehrten stellen dieses alles noch viel artiger und einleuchtender vor, daß man denken sollte, die Buchhändler müsten auf bessere Gedanken gebracht werden, und dieser Handel auf einen festern Fuß kommen.

Buchhändler.

Wenn ich Ihnen in allen Stüken recht lassen wollte, so würde unsere Unterredung bald ein Ende haben. So artig auch ihre Vorstellungen sind, die ich mir gar nicht vermuthet hätte, so begreife ich doch nicht wie man sie anwenden könnte. Denn, 1 sind die Buchhändler nicht mehr so einig wie ehedessen; und daß verursacht eine grosse Verhinderung im Tausch. 2) Kann man von keinen Privatmann fordern, wie die Buchhändler sind, daß er sich alle gute Schriftsteller beilegen soll. Die ein groses Sortementslager haben, verkaufen lieber ihre Waare in fremden Landen, um baar Geld zu bekommen. 3) Sind die vielen Bibliotheken, die täglich zum Verkauf stehen, die gröste Hinderung die Läger zu verstärken; von den Auctionen will ich gar nichts sagen.

Kaufmann.

Ich sollte nicht denken, daß der öffentliche Verkauf von ansenlichen Bibliotheken den Buch-

 handel

handel Schaden verursachen könte. Die kostbaren und seltenen Bücher, gehen bei solchen Gelegenheiten gemeiniglich aus dem Lande, und bleiben nur die schlechten da. Die Auctionen können auch dem Buchhändler ein grosses Licht geben, daß er wissen kan, was wirklich selten ist oder nicht.

Buchhändler.

Auctionen sind ein klarer Beweis, daß kein Buchhändler mehr im Stande ist, die Liebhaber in allen Wissenschaften mit den besten Werken zu versehen. Denn wie ist es wohl möglich, bei dem beständigen Anwachs der Bücher, das Alte mit den Neuen zu besitzen. In einem Verzeichniß von einer auserlesenen Bibliothek trift man, 1) Bücher an, die die wenigsten kauffen, 2) Kostbare Werke, welche sich die wenigsten Buchhändlern wegen des langsamen und ungewissen Abgangs beilegen können. 3) Seltene, die zwar nicht allezeit gut, aber doch verbotten sind, daß sie also der Buchhändler nicht roh in seinem Laden haben kann, und darf. 4) Besondere Sammlungen, die auch für den geringsten Theil der Gelehrten sind. Und endlich 5) ist der meiste Theil gemeine Bücher, die man überal haben kan. Wenn nun solche Bibliotheken von den Buchhändlern mit einander gekauft würden, so müsten die Auctionen seltener seyn. Da aber die Gelehrten an vielen Orten zerstreuet sind, die sich einen kostbaren Vorrath von Büchern sammlen und an einem

nem Ort nicht leicht so viele Liebhaber anzutreffen sind, die die Bücher nach ihrem Werth bezahlen, so läst man es lieber bei einem öffentlichen Verkauf auf das Glück ankommen. Nun begreifen Sie leicht, daß die Bibliotheken der Gelehrten eben so von einander unterschieden sind, wie das Hausgeräthe der armen, mittelmäsigen und riechen Leute; und daß Bücher aus alten Bibliotheken leichter gekauft werden als aus Buchläden. Ja, mancher Bücherfreund, ist für die Auctionen so eingenommen, gaß er den Buchladen darüber ganz vergißt. Der Vortheil, den der Buchhändler dabei hat, bestehet darinn, daß er gewiß weiß, was Makulatur ist. Denn bei einer solchen Bibliothek wird offenbar, was oft in Buchhandlungen noch verborgen ist.

Kaufmann.

Durch ihren Vortrag wird meine Meinung bestärkt, daß nemlich der Buchhandel dadurch könnte verbessert werden. Die Buchhändler könnten ganze Bibliotheken miteinander zusammen kaufen, und sich nach den Facultäten theilen.

Buchhändler.

So einig werden die Buchhändler nicht, so lange die Welt stehet. Es giebt zwar Leute unter ihnen, die ihre Handlung gut verstehen, und also einen solchen Vorschlag wohl annehmen könn-

 ten,

ten, aber die Menschen sind doch einmal so, daß sie sich nichts wollen aufdringen lassen. Man versuche, einen Kaufmann zu bereden, daß er seinen Handel, der bereits einen guten Fortgang hat, mit einem andern vertauschen soll; er wird allezeit seine Kundschaft vorwenden, und daß er es bei einer Veränderung wieder auf das Glük müsse ankommen lassen. Mancher Kaufmann hat in seiner Jugend in verschiedenen Handlungen gedienet, und ist hernach in seinem ganzen Leben bei einerlei Waare geblieben. Ein Erfahrner sucht ohnehin die Irrwege zu vermeiden. Wenn aber viele einen Nebenweg gehen, so bekommt er doch endlich Lust auch mitzumachen, zumal da dieser von grossen Gesellschaften besucht, der ordentliche Weg aber ganz verlassen stehet. Mit einem Wort, die Nahrungsarten sind so verschieden, daß mancher der ohne Gewerb leben kann, glaubet, die meisten bedienen sich unerlaubter Mittel. Oefters werden auch kleine Bibliotheken öffentlich verkauft, und diese Gewohnheit sollte man gar nicht statt finden lassen.

Kaufmann.

Ihr lezter Gedanke kommt mir besonder vor. Ich begreife nicht, warum ein kleiner Vorrath von Büchern nicht eben sowohl öffentlich verkauft werden könnte, als ein groser.

Buchhändler.

Die beste Sache verlichret ihren Werth wenn sie gar zu gemein wird; dieß beståttiget die tågliche Erfahrung. Wer nur den Eigennutz, der unter den Menschen herrschet, kennet, der weiß auch, woher das Sprichwort entstanden ist: viel fůr mich, und wenig für meinen Nechsten. Bücher, die wenig Aufmerksamkeit verdienen, sind öfters der ganze Inhalt von einen solchen Auctionscatalogus, und so muß der Besitzer allezeit eher verlieren, als gewinnen.

Kaufmann.

Viele Leute beschuldigen aber die Buchhåndler, daß sie für einen solchen Büchervorath fast gar nichts geben wollten, und deswegen můste man es auf die Auction ankommen lassen, in der gewissen Hofnung, das weit mehr heraus kommen werde, als die Buchhåndler haben bezahlen wollen.

Buchhändler.

Diesen Vorwurf habe ich långst erwartet. Ich denke aber die Sache so auseinander zu setzen, daß sie auf eine ganz andere Meinung kommen sollen. Alle iunge Gelehrte studiren nach der neuesten Lehrart, und kaufen also auch die neuesten Systemata. So lange nun diese ihr Anse-

Ansehen behalten, so heissen sie Brodbücher oder courante Waare. In allen Bibliotheken findet man einen Vorrath von verschiedenen philologischen Büchern, die entweder unter die geringen oder kostbaren Sorten gezählet werden. Die Geringen sind ordentliche Schulbücher, oder gemeine Auflagen von alten klassischen Schriftstellern. Die Kostbaren sind diejenigen, die in Holland, Frankreich, Engelland cum notis variorum etc. accurat und prächtig sind gedrukt worden. Von der leztern Sorte wird man in kleinen Bibliotheken selten einen Vorrath antreffen.

Endlich werden in einer solchen Sammlung ein vermischter Haufe von alten und neuen Büchern vorkommen, wovon der gröste Theil ausser der Mode kommen ist. Welche also von diesen Büchern noch in der Nachfrage stehen, die haben auch ihren Werth, die andern aber sind Makulatur.

Nach diesen drey Puncten, muß ein Buchhändler die Bibliothek zu schätzen wissen, da kommt es denn auf die Quantität an. Nachdem nun ein Buchhändler viel Erfahrung und Kundschaft hat, nachdem wird auch sein Aufgebot beschaffen seyn. Es kann also leicht geschehen, daß ein Buchhändler nach seinen Umständen zu wenig auf eine Bibliothek bietet, da aber in einer grossen Stadt oder Universität mehrere anzutreffen sind, so ist man ja eben nicht an einen einzigen gebunden.

Kauf-

Kaufmann.

Aber bei dem allen werden die Gelehrten mit mir einstimmen, daß man am Ende unter allen Hausgeräthe an den Büchern das meiste verlieret.

Buchhändler.

Alle gekaufte Waare, wenn sie auch noch so gut beschaffen ist, muß bei ihren nochmahligen Verkauf verliehren. Wenn sie gar ausser der Mode ist, so muß der Verlust nothwendig beträchtlicher seyn. Sie haben mich vorhin auf die gelehrte Geschichte verwiesen, und dahin verweise ich sie iezt auch. Warum sehen die Gelehrten nicht darauf, Bücher zu sammlen, die auch für die Nachwelt brauchbar sind? Warum sammlen sie nicht lauter gute Bücher, und lassen sich von der Mode hinreissen? Denn so lange bei Anlegung einer Bibliothek nichts genau bestimmet wird, so sammlet man sich wohl Bücher, aber keine dauerhafte Bibliothek. Daher kommt es alsdenn, daß man mehr Modeschriften und gemeine Bücher besitzet, die ihr Ansehen durch die Zeit wieder verlohren haben, als solche, die auch verdienen auf die Nachkommenschaft gebraucht zu werden.

Kaufmann.

Ihr Urtheil gefällt mir, aber sie müssen wissen, daß ich kein Gelehrter von Profession,

sondern ein Kaufman war. Nach meinen mühsamen Verrichtungen wollte ich auch eine vernünftige Gemüthsergözung haben, diese fand ich bei neuen Modeschriften, oder bei einer guten Gesellschaft, und in diesen Stük werden viele Gelehrte mit mir einerlei Denkungsart haben.

Buchhändler.

Glauben sie mir, mein Herr, wenn die Bücher, wie andere Waaren verbraucht würden, so dürfte man ganz sicher nicht so sehr über die Alten klagen. Doch muß man denken, daß man zu seiner Zeit ein Vergnügen, oder einen Nuzen davon gehabt hat.

Kaufmann.

Mir ist einsmals der Auftrag gemacht worden, einen Bücher-Catalogus schäzen zu lassen; so ferne nemlich solchen ein Buchhändler hätte nüzen können. Der Buchhändler bot mir 100 fl, und ein Gelehrter hatte nach einzeln Verkauf 450 fl angesetzet. Sie werden mir doch zugestehen, daß der Gelehrte die Bücher verstehen muß, denn er kann sie nach ihren innern Werth beurtheilen, aber der Buchhändler nicht. Es muß also dieser Buchhändler ein schlechter Kenner der Bücher gewesen sein, oder ein gewinnsichtiger Jude.

Buch-

Buchhändler.

Aus diesem Beispiel folgt keines von beiden, denn wir müssen überall einen Unterschied machen, den wir so wohl aus unserer Theorie, als auch aus der Erfahrung herzuleiten wissen.

1) Wissen wir aus der Erfahrung, daß der wenigste Theil in solchen alten Büchersammlungen allgemein brauchbar ist. 2) Daß sich alle 25 bis 30 Jahre die Lehrart in der Theologie, Medicin und Philosophie verändert, und daß die jungen Gelehrten nach der neuesten Methode angewiesen werden. 3) Daß die Modeschriften überhaubt nur einige Jahre dauern, und daher sind wir überzeugt, daß 4) die Gelehrten dergleichen Bücher, wenn sie ia einer haben wollte, nicht im Buchladen, sondern in alten Bibliotheken suchen. 5) werden nicht alle Wissenschaften so häufig getrieben, als die Theologie und Philosophie; denn die Jurisprudenz und Medicin kann mit den beeden vorigen in Ansehung der vielen Bücher nicht verglichen werden. Die Astronomie und Mathematik überhaubt wird wenig studirt, und doch kann man in beeden Wissenschaften Makulatur genug aufweisen. Die Gelehrten pflegen selbst im Scherz zu sagen, man müsse sich vor 3 M. hüten, nemlich vor alten Mathematischen, Medicinischen und Musicalischen Büchern. 6) trift man von seltenen und verbottenen Büchern oft am wenigsten in solchen al-

ten Sammlungen an. Manche Bücher sind freilich auch nur nach den Auctions-Catalogus selten, wovon öfters noch viele Exemplare bei einem Buchhändler als Maculatur liegen. Und bei manchen Buch sind die Liebhaber noch seltener, als das Buch selbst. Also ist auch bei Büchern, die als Raritäten angesehen werden, öfters nicht viel zu gewinnen.

Aus diesen kann ich also beweisen, daß Ihr angeführter Buchhändler weder ein unerfahrner Mann noch ein gewinnsichtiger Jude gewesen ist. Denn es will schon viel sagen, wenn bei einzeln Verkauf, der sich offt viele Jahre hinaus ziehet, 50 fl gewonnen werden.

Kaufmann.

Ich begreiffe gar wol, was Sie sagen wollen, aber ich sehe doch nicht ein, warum der Gelehrte nicht besser schäzen kann, als der Buchhändler, da ia der erste die Sache nothwendig besser verstehen muß, als der lezte. Die innere Beschaffenheit muß ihm bekannt sein, und also muß er auch den wahren Werth besser bestimmen können, als der Buchhändler.

Buchhändler.

Kein Buchhändler wird einem gründlich gelehrten Mann die Beurtheilung der Bücher absprechen,

chen, und man muß gestehen, daß wir von dergleichen Leuten vieles lernen können. Was aber das Schäzen anbetrift, so, denke ich, ist wol unstreitig ein geschikter und erfahrner Buchhändler dem Gelehrten vorzuziehen. Denn 1) findet der Gelehrte nach seinen Einsichten oft mehr Geschmak an guten alten, als neuen Büchern. Ein solches Buch schäzet er aus Liebe zu den Alten oft höher als ein brauchbares neues, obgleich in den Buchläden nicht mehr darnach gefragt wird, oder wol gar schon Maculatur ist. Im Gegentheil kann er einen guten modernen Schriftsteller, der ihm vieleicht nicht gründlich genug zu sein scheinet, für einen geringern Preiß ansetzen; da das Buch in den Buchläden wol noch einmal so theuer verkauft wird. 2) Bedenket der Gelehrte nicht allezeit, ob ein altes Buch sehr gemein ist, daß er den Preiß deßwegen verringern sollte, sondern giebt ihm eben darum einen weit grössern Werth, als der rohe Buchhändler es selbst verkauffet; und oft kann man ein solches Buch aus andern Bibliotheken um das 6tel von seinem ehemaligen Preiß haben. 3) schäzet er alle die Bücher, welche nicht in seine Profession einschlagen nach den gelehrten Zeitungen, Journalen und Bücherverzeichnissen der Buchhändler, da er denn bald ein Buch zu hoch, bald zu gering ansezet, weil er nicht weiß, wie es mit dem Steigen und Fallen in dem Buchladen aussiehet. Denn die Buchhändler verbergen den Gelehrten so lange, als möglich ist, wenn ein Buch Maculatur wird. 4) machen es

gelehrte

gelehrte Männer mit den Büchern, wie Eltern mit ihren Kindern; sie haben ein gutes Vorurtheil für diese gelehrten Geburten, und es thut ihnen wehe, wenn sie solche so bald der Verachtung ausgesezt sehen. Sie glauben also ein honneter Preiß könnte ein solches Buch wieder einigermassen aus dem Staube heben; aber sie betrügen sich gemeiniglich gar sehr. 5) handeln sie bey ausländischen Büchern oft intereßiret, und schäzen solche entweder zu hoch, oder zu gering, in der Hoffnung sie sogleich, oder mit der Zeit an sich zu ziehen. 6) Haben sie von seltenen Büchern meistentheils nur eine theoretische Kenntniß, und setzen oft nach dem, was sie von dem Buch gehört, oder gelesen haben erstaunliche Preiße an, nach Art der unerfarnen Buchhändler. Nun werden Sie also leicht begreifen, daß ein Buchhändler nach einer solchen Schazung keine Bibliothek an sich kauffen kann. Unterdessen thun sich die Besizer etwas darauf zu gute, weil sie von einem Gelehrten gemacht worden ist, und wollen die Bücher nicht anderst, als einzeln verkauffen. Ein solcher Verkauf dauert nicht länger, als bis das wolfeile und rare, so der Gelehrte nicht verstanden hat, heraus gezogen ist, alsdenn hat der Kram ein Ende, und die Kammer wird verschlossen. Ich denke Ihnen also deutlich bewiesen zu haben, daß das Bücherschäzen eher einem Buchhändler oder Antiquarius als einem Gelehrten anzuvertrauen ist. Dieses bestättigen die Auctionen von kleinen Bibliotheken, wo oft weniger

niger Geld herausgekommen ist, als der Buchhändler vorher hat dafür geben wollen.

Kaufmann.

Nun begreiffe ich, warum Sie so hartnäkig darauf beharren, daß in der Buchhandlung kein besserer Grund mehr kan gelegt werden. Es kann sein, Sie mögen in einigen Stüken recht haben. Aber warum will man denn behaubten, daß ein kleiner Büchervorrath eher verkauft werden kann, als ein grosser? und dieses soll durch einige Universitäten bestärkt werden, die oft den 3ten Theil mehr für eine Bibliothek bezahlt haben, als der Buchhändler dafür hat geben wollen.

Buchhändler.

In einer alten woleingerichteten Stadt oder Universität ist man durch die Zeit schon so versehen worden, daß man nicht leicht einen Abgang spüret, aber wol an allen einen Ueberfluß hat, und da gilt gemeine Waare nicht gar viel. Aber an kleinern Orten, die erst angerichtet werden kann man dergleichen Sachen leichter und um einen höhern Preiß verkauffen. Wenn aber der Verkäuffer einmal zu viel und der Käuffer zu wenig sind, dann gewint die Sache ein ganz anders Aussehen. Wenn etliche Specereihändler allein einen Markt bauen, so mögen sie wol einige Zeit bestehen können, wenn aber an statt dreien, sechse

oder

oder mehrere kommen, dann möchte es wol an Abgang der Waare fehlen. Warum? für viele ist der Ort zu klein.

Kaufmann.

Sie haben sehr deutliche Begriffe. Wenn mehrere Ihres gleichen auf der Oberwelt wären, so könten die Buchhändler bald das böse Vorurtheil von sich entfernen, und den Gelehrten würde das Bücherschäzen gar bald niedergelegt werden. Und dennoch glaube ich, daß ein Buchhändler dem Staate mehr Nuzen bringen könnte, wenn er studirt hätte. Denn dadurch würde der Handel mit alten Büchern bei vielen Gelehrten eingestellt werden; welches eben für sie nicht gar rühmlich und öfters einem Lande schädlich ist.

Buchhändler.

Welcher Mensch ist wol mit seinem Stande zufrieden? Auch Ungelehrte wollen sich mit dem Verkauf alter Bücher nehren, und lassen ihre erlernte Profeßion liegen. Alle Facultäten und Professionen können dergleichen elende Stümper aufweisen. Wie viel gibt es nicht Sektirer, Quaksalber, Rabulisten und Projectmacher? Und so treiben viele Leute eine Nebenprofession, die sich gar nicht für ihren Stand schiket. Es ist wahr, solche Leute können eine alte Chronic, oder sonst ein verlegenes teutsches oder lateinisches Buch dem

Käse-

Käsekrämer entziehen, und eine Seltenheit daraus machen. Aber es kommen doch auf diese Weise so wol gute als schlechte Bücher aus dem Lande; und die guten oft um einen wolfeilern Preiß, als die schlechten. Am besten wäre es, wenn die Landsobrigkeit den Buchhandel selbst übernähme, so könnte sie die gefährlichen Antiquarios in den öffentlichen Bibliotheken zum Aufreimen brauchen; alsdenn würde diesen Leuten die Lust schon vergehen. Haben doch an manchen Orten die Obrigkeiten den Salzhandel; der Buchhandel ist doch wohl eben so ansehnlich, obgleich nicht so einträglich. Vielleicht würden alsdenn auch nicht so viel elende Bücher in die Welt geschikt.

Kaufmann.

Wir wollen keinen Menschen etwas zum Nachtheil wünschen, absonderlich in Sachen, die ganz andere Folgen haben könnten, als wir vorher einsehen. Die Welt wird immer klüger, so sollten also die Buchhändler auch gelehrter werden. Glauben Sie nicht, daß die Gelehrten auch aufhören würden in eine fremde Handlung zu greiffen?

Buchhändler.

Ich erinnere mich doch nicht, daß ich iemals eine Buchhändlerstafel an dem Hause eines Gelehrten gesehen hätte, so mag ich auch weiter

nicht

nicht viel nachdenken, wie sie ihren Handel treiben. Vieleicht geschiehet es durch Besuche oder Correspondenzen. Einsmals sagte mir einer ganz vertraut ins Ohr, es gäbe Gelehrte, die mit reichen Naturalisten, Socinianern und andern Sectirern bekant wären, welchen sie eitel rare und verbottene Bücher anpreissen, die man nicht in den Buchläden antrift. Da nun dergleichen Leute von allen andern unterschieden sein wollen, so müssen sie auch nicht mit gemeinen Büchern belästigt werden; denn das wäre wider ihren Stand und Vermögen. Dieses gehet aber alles in der Stille, und daraus kann man leicht schliesen, was diese Vögel für einen Gesang führen; und deßwegen soll ein Buchhändler gelehrt sein?

Kaufmann.

Ich bin zwar kein Freund von sectiririschen Büchern gewesen, kann aber doch nicht läugnen, daß ich nicht manchmal verführt worden bin. Ich habe oft von einem Gelehrten eine solche Piece für 1fl gekauft, wofür ich dem Buchhändler nachgehens keine 6kr. gegeben hätte. Nicht leichter wird man betrogen, als mit geheimen Staatssachen. Da werden oft geschriebene Sachen für Heimlichkeiten ausgegeben, die nichts weniger sind, als wofür man sie angesehen wissen will; und in solche Sachen wissen sich die Antiquarii meisterhaft zu schiken. Ich habe auch oft gehört, daß den Buchhändlern zur Last gelegt wird, als

ob

ob sie keinen rechten Catalogus verfertigen könnten, und deßwegen überläßt man eine Bibliothek lieber gelehrten Antiquariis.

Buchhändler.

Ein Markschreier bekommt von dem Medicinischen Collegio Erlaubniß öffentlich aufzutreten, und seine Waaren iedermann anzupreisen; die Marktfreiheit bringt dieses mit sich. Es giebt aber gelehrte Charletans, die nicht auf den Messen herum ziehen, und das ganze Jahr ihre Rolle zu Hause spielen. Die gelehrten Geschichte, die Sie dem Buchhändler so sehr anpreisen, brauchen eben solche müßige Gelehrte zu ihrer Charletanerie. Die Journale sind oft der ganze Staat solcher Leute, und mit solchen erborgten Wissenschaften geben sie sich das äusserliche Ansehen grosser Gelehrten. Sie kommen mir vor, wie ein gemahltes Hauß, das gleich allen Leuten in die Augen fällt, die sprechen: das ist ein schönes Hauß. Wenige aber sprechen, das Hauß ist schön gemahlt, und die allerwenigsten wissen, wie es inwendig aussiehet. Unterdessen können unter solchen Gemählden die größten Gebrechen verborgen sein. So sind die Catalogi bei unerfahrnen Gelehrten, wenn es einmal über das andere heißt: Opus praestantissimum, rarissimum, accuratissimum, albo corvo rarius, splendidissimum &c. Zuweilen finden solche Leute ein Paar Episteln von einem alten

Gelehrten, die sie sogleich als die gröste Rarität ansehen, und einem der Episteln sammlet, als etwas unentbehrliches zu seinem Vorrath anpreisen. Ich würde Ihnen noch vieles davon sagen können, wenn ich groß thun wollte. Es giebt Buchhändler genug, die das Gegentheil von dem, was Sie sagen, beweisen. Ein Catalogus ist freilich leichter zu machen, als in der Lateinischen oder Griechischen Sprache Unterricht zu geben, oder zu predigen u. d. g., und ist dieses Geschäfte vielleicht auch einträglicher; deßwegen muß der Buchhändler verachtet werden, damit sie empor kommen.

Kaufmann.

Warum werden aber so wenig dergleichen Bücherverzeichnisse von den Buchhändlern verfertiget, da man doch weiß, daß sie den Gelehrten sehr angenehm sind? Denn es kan ia nicht iedermann aus der Erfahrung oder aus seiner Belesenheit wissen, ob ein Buch rar ist, oder nicht. Dadurch könnten die Buchhändler den Leser aufmerksam machen, daß er selbst nachschlägt. Ich möchte also wissen, warum die Buchhändler ein solches Geschäfte unterlassen, und was denn eigentlich bei den Buchhändlern selten genennt wird.

Buchhändler.

Ich kann nicht läugnen, daß dergleichen Catalogi so wol die Buchhändler, als Gelehrte aufmerksam gemacht hat; denn der Buchhändler ist dadurch zur Probe und der Gelehrte zum Nachschlagen gereizt worden, und dadurch haben beede wegen der Seltenheit keine Gewißheit bekommen. Doch hat der Buchhändler öfter durch die Erfahrung, als der Gelehrte durch das Nachschlagen den Ungrund einer Rarität entdeket. Die Gelehrten sind aber selbst daran schuld, daß die Buchhändler unterlassen dergleichen Bücherverzeichniße zu verfertigen. Denn sie wollen immer nicht zugeben, daß ein Buch selten sei, und dadurch den Preiß eines solchen Werks verringern. Und überhaubt ist der Buchhändler durch die nach der gelehrten Geschichte verfertigten Catalogos gar oft betrogen worden. Er folgt also den Gelehrten in diesem Stüke und erwartet, was ihm die Käufer biethen, damit er sich den meistbiethenden erwählen kan.

Bei dem rohen Buchhandel aber ist ein Buch rar, wenn der Verleger keine Exemplare mehr besizet, und wegen des langsamen Verschlusses der lezten Auflage keinen Nachdruk mehr wagen kann. Und also gehen die Exemplare in den Buchläden zu Ende, und einer, der gerne alles roh einkauft, damit er einerley Band bekommt, kann fast kein rohes Exemplar mehr auftreiben; das ist aber nur von Büchern, die in ansehnliche

Bibliotheken kommen zu verstehen. Ferner geschiehet es auch täglich, daß Bücher bei der ersten Auflage Maculatur, und eben deßwegen rar werden. Man behält nemlich 50 oder 100 Stük zuruk, und macht die übrigen unbrauchbar, hält aber nur 1 oder 2 Exemplar auf dem Lager als eine Rarität, bis die 100 oder 50 Stük ohngefähr in 30 Jahren verschlossen sind. Was aber die Rarität der gebundenen Bücher betrift, so ist sie eben so verschieden, als die Art Bibliotheken zu sammlen. Es wird in ieder Facultät eine grosse Erfahrung erfordert, um zu wissen, ob ein Buch gewiß selten, und warum es selten ist; denn es sind eben nicht alle Maculaturen und verbottne Bücher rar. Auch rechtschaffene Bücher werden selten, wenn die Auflagen wegen anderer Bücher, die von eben der Materie handeln, unterdrukt worden. Auch Bücher, die ganz besondere Materien abhandeln, werden oft selten, weil sie auch ganz besondere Liebhaber haben müssen. Bei guten alten Philologischen und Historischen Büchern kann man noch eine Gewißheit haben, aber bei den übrigen kommt es auf die Sammler und Liebhaber an.

Kaufmann.

Und dem ohngeachtet glaube ich noch, daß die Gelehrten bessere Nachrichten von der Seltenheit der Bücher haben müssen, als die Buchhändler.

Buchhändler.

Dieses kann man nicht so schlechterdings behaubten. Niemand kan sagen: dies ist ein rares Buch, als der alle Bücher in einer Wissenschaft kennet, und auf weitläufigen Reisen die Bibliotheken der grösten Gelehrten, auch öffentliche Büchersammlungen fleißig durchgesehen hat. Eben so wenig kann ein Buchhändler von der Seltenheit eines Buchs überzeugt sein, wenn er nicht den Bibliothekenhandel eine lange Zeit getrieben hat, und mit Ausländern eine starke Correspondenz führet. Denn was in einer gewissen Gegend selten ist, das ist es deswegen noch nicht überall; und zehn Catalogi können von einander ausgeschrieben werden, wie ich aus der Erfahrung gelernet habe. Die Liebhaber zu dergleichen Büchern sind oft so selten, als die Bücher selbst, wovon wir ein Beispiel von den scriptoribus rerum Germanicarum erlebet haben; denn das Buch ist bei der neuen Auflage lange nicht so sehr gesucht worden, als der Verleger vielleicht geglaubt hat. Von seltenen Sachen wird allezeit mehr gesprochen, als von gemeinen. Wenn zwanzig Liebhaber in Teutschland hundert Menschen Commißion wegen eines raren Buches geben, so werden dadurch schon wieder hundert andere aufmerksam gemacht, und der Buchhändler glaubt, ein solches Buch müste bei einer neuen Auflage schnell weggehen, da doch die starke Nachfrage nur daher kam, weil ein Liehaber vielen zu-

gleich Commißion gegeben hat. Läst sich nun ein Buchhändler dadurch zu einem Nachdruk verleiten, so bleiben ihm alsdenn die meisten Exemplare zur Zierde im Laden liegen.

Kaufmann.

Der Gelehrte muß doch allezeit die beste Kenntniß in Ansehung der Materie haben.

Buchhändler.

Dieses müssen die Gelehrten zum Voraus haben, daß, nachdem sie eine Bibliothek sammlen, oder an einer Materie arbeiten, sie allerdings auf die Schriftsteller sehen müssen, die von Zeit zu Zeit in einem guten Ruf gestanden, und die gesuchte Sache bearbeitet haben. Denn der Buchhändler wird doch niemals ein vollkommener Gelehrter sein.

Kaufmann.

Es ist mir aber oft erzehlet worden, daß die Gelehrten öfters von Buchhändlern selbst die steltensten Bücher um einen sehr wolfeilen Preiß gekauft haben, daß sie solche nachher in keiner öffentlichen Auction mehr um diesen Preiß haben bekommen können. Daraus schliesse ich, daß die wenigsten Buchhändler von seltenen Büchern auch nicht einmal eine Handlungswissenschaft haben.

Buchhändler.

Das kann wol geschehen, denn die verschiedenen Arten des Buchhandels machen auch, daß die iungen Leute auf verschiedene Art unterrichtet werden müssen. Die wenigsten von diesen Leuten wenden ihre müßige Zeit darzu an, daß sie ausser ihrer Art etwas lernen oder nachlesen, wodurch sie ihre Wissenschaft erweitern könnten. Wegen des unaufhörlichen Bücherdrukens kommt ihnen beständig nur ein gelehrter Mischmäsch zu Gesichte, und da fällt es diesen Leuten nicht einmal ein, sich eine genaue Kenntniß von guten Büchern zu erwerben. Dem ohngeachtet gibt es noch hie und da Buchhändler, die sich auf eine lange Erfahrung eine feine Erkenntniß zu wege gebracht haben, so daß sie den grösten Bücherkennern nichts nachgeben. Von solchen werden wol die Gelehrten seltene Bücher nicht wolfeil bekommen.

Kaufmann.

Daraus sollten Sie selbst schliessen, wie nöthig es wäre, daß alle, die einen Sortementshandel treiben, worunter ich auch den Bibliothekenhandel zehle, einerley Erziehung haben sollten; und wenn sie ia nicht selbst Gelehrte werden wollen, so wäre es doch gut, wenn sie unter den Gelehrten stünden.

Buchhändler.

Ich habe in meinem Leben oft gehöret, daß sich von allen Sachen schön reden läßt. Es sind

keinem Menschen die Hände gebunden, wenn er gutes thun will, und ist auch niemanden der Weg verschlossen, wenn er etwas rechtes lernen will. Aber woher kommt es denn, daß man nicht so lebt, wie geredet und geschrieben wird. Klagen nicht Gelehrte selbst darüber?

Viel schreiben gut, und wissen nicht zu leben;
Der Arzt verschreibt, und brauchts doch selber nicht.
Was Seneca und Arrianus spricht,
Hat uns vielleicht ihr Hochmuth übergeben.
Ihr goldgestüktes Herz umhüllte Mosulan,
Sie schauten übers Buch die schönsten Weiber an.

Mancher Gelehrter spottet über die Unwissenheit des Buchhändlers, dem man doch ohne viele Gelehrsamkeit eben auch die bittersten Wahrheiten sagen könnte.

Was hilft es, daß man eine Sache immer verlanget, wenn sie nicht bewerkstelligt wird? Die Armen können den Anfang nicht machen, und die Reichen lachen zu dergleichen Vorschlägen. Ja manche Buchhändler wollen lieber ein grosses unbrauchbares Waarenlager haben, als daß sie darauf bedacht sein sollten einem grössern Verlust durch einen geringern vorzukommen. Sie lassen lieber ein Buch Maculatur werden, als daß sie Anfangs um einen geringen Preiß abgäben. Ich glaube überhaubt, daß viele gelehrte Buchhändler den grossen Haufen der Raisonneurs nur vermehren, und wenig Nuzen schaffen würden.

Kauf-

Kaufmann.

Wenn nur der Anfang einmal gemacht wäre, und die Einrichtung hätte 10 Jahre gedauert, so würden vielleicht alle Schwierigkeiten gehoben sein. Der Eigennuz und die Unwissenheit hindert gewiß die Verbesserung des Buchhandels am meisten. Mancher geringer Mensch hat anfänglich mit einem Raritätenkasten die Messen besucht, und durch seine karge Lebensart so viel Geld zusamm gebracht, daß er eine kleine Krämerei hat anfangen können, und ist endlich als ein reicher Handelsmann gestorben. Diese Leute wissen freilich keine andern Regeln, als die Regeln der Sparsamkeit; denn diese allein hat sie groß gemacht. Welcher rechtschaffene Mann kann es diesen Leuten nachmachen? Eben so gehet es meines Erachtens auch bei den Buchhändlern. Urtheilen Sie nur selbst, wenn ein Kaufmann seine Waaren nicht nach dem innerlichen und äusserlichen Werth verstehet, wie schlecht muß er alsdenn bestehen? Hat nicht ein braver Handelsmann dies vor einen Stümper voraus, daß er sein Handwerk aus dem Grund verstehet, und eben deßwegen ein rechtschaffener Meister heisset? Warum wollen denn die Buchhändler keine Meisterstüke machen?

Buchhändler.

Leute, die nur auf das äusserliche sehen, können freilich nicht anderst urtheilen. Denn diejenigen

nigen, die in ihrer Art glüklich gewesen sind, werden in allen Ständen, als Muster der Nachahmung aufgestellet; und über das Anschauen eines einzigen glüklichen Mannes sollen tausend andere ihr Unglük vergessen. Sie urtheilen also sehr wol, daß Leute, die ihren Zustand einem blinden Glük zu danken haben, keine dauerhaften Regeln geben können. Sie wissen von nichts, als von Reichthum und Armuth; die Mittelstrasse kennen sie nicht. Was Sie aber von der innern Beschaffenheit der Waaren gesagt haben, kann nicht auf den Buchhandel, wie andere Handlungsgeschäfte gezogen werden. Denn so wenig ein Gelehrter im Stande ist eine vollständige gelehrten Geschichte zu schreiben, eben so wenig kan ein Buchhändler von allen Sachen, die in seinen Handel einschlagen, einen hinlänglichen Begrif haben; absonderlich da sich seine Sachen täglich ändern. Die Buchhändlerswaaren aber sind Meinungen oder Gedanken, die sich nach keinen ordentlichen Marktpreiß bestimmen lassen. Gott hat überall seine weisen Absichten; wenn wir auch alle Gelehrte wären, so würden die Menschen doch immer was zu tadeln finden. Neid und Hochmuth herrscht eben so wol unter den Gelehrten, wie in allen andern Ständen. Viele prangen mit fremden Federn, und wollen den Erfindern ihren gerechten Ruhm streitig machen. Der 50ste Theil der Bücher würde die Presse niemals gesehen haben, wenn sich die Halbgelehrten, die Arbeiten der wahren Gelehrten nicht zu Nuz gemacht hätten.

Was

Was würde also da für ein Meisterstük heraus-kommen? Der Buchhandel wird allezeit auf ungewissen Gründen stehen. In allen Theilen der Wissenschaften gehen beständig Veränderungen vor. Wie will man also dem Buchhändler Bürge sein, dieses oder ienes Buch werde gewiß sehr viele Liehaber finden? Oefters hat ein Buch seine Aufnahme gewissen Nebenumständen zu danken, die ein Mensch unmöglich alle voraus sehen kann.

Kaufmann.

So lange die Buchhändler in einer Stadt in keiner genauen Verbindung stehen, so lange ist auch keine Hofnung, daß der Buchhandel besser wird. Den Bibliothekenhandel halte ich doch immer für den besten; es wird aber auch mehr Kenntniß und Erfahrung darzu erfordert. In kleinen Städten ist der Handel mit rohen Büchern allezeit mehr eingeschränkt, als in weitläufigen und reichen Staaten; auch dieses sollte ein Bewegungsgrund zum Bibliothekenhandel sein. In andern Handlungen muß man ein Waarenlager oft nach den Umständen des Orts und der Zeit verändern, und auf diese Weise ist mancher Strümpf- oder Leinwandhändler ein grosser Specereihändler geworden; aber das geht bei dem Bücherhandel nicht an. Es kann bei nahe nichts mehr geschrieben werden, was nicht schon gedrukt ist; ich dächte also, man könnte einmal aufhören neue Bücher zu verlegen. Die Buch-

händ-

händler sollten einmal anfangen zu handeln, wie andere Kaufleute, denn ich glaube, daß man einen wahren Bücherkenner eben so wenig einschränken kan, als einen Kaufmann in seiner Handlung.

Buchhändler.

Ihre Gedanken sind nicht zu verwerfen. Die vielen Stümpler, die mit alten Büchern in den Häusern herum laufen möchten wol dem Bibliothekenhandel am meisten schaden. Ich muß Ihnen hier wiederholen, was ich schon einmal gesagt habe: viele können, und wollen nicht, viele wollen und können nicht; denn sollen, wollen, können, mögen, werden oft gar zierlich ausgelassen. Mancher Mensch entsezt sich vor dem Aderlassen und fällt wol gar in eine Ohnmacht, mancher kan aber sehr wol dabei zusehen, weil er weiß, daß es zu seiner Gesundheit dienet. Ich will damit anzeigen, daß sich mancher Buchhändler gar sehr darüber entsezen würde, wenn sein ganzes Handlungswesen auf einmal eine andere Gestalt bekommen sollte. Zu einer solchen grossen Verändrung würde ein tiefes Nachdenken erfordert, und das fliehen manche Leute ärger, als den Tod; denn iedermann bleibt gerne in seiner einmal betrettenen Laufbahn. Die Gelehrten bekümmern sich ohnehin um das ganze Wesen nicht viel, sie sehen nur von ferne zu und sind begierig, wo es mit dem Buchhandel hinaus will.

Vor

Vor einigen Jahren hat ein Buchhändler eine Recherche druken lassen, und daraus werden Sie ohne Zweifel ihre Gedanken entlehnt haben. Man hat aber auf selbiges Buch nicht viel geachtet, und so wird es noch ferner gehen, es wird immer bei dem Alten bleiben. Wenn man aus Maculatur sein weises Drukpapier machen könnte, das wäre eine nüzliche Erfindung, so könnte doch dem Papier seine Ehre wieder gegeben werden. Denn durch die Hände der Käse- und Pfefferkrämer umkommen, ist doch wol für manchen elenden Schriftsteller ein zu schmählicher Tod.

Kaufmann.

Ich gestehe es gerne, daß ich die oberwähnte Piece gelesen habe; habe aber nicht so viel vom Buchhandel darinn gefunden, als ich gewünschet. In diesem Stüke hat er aber meinen Beifall, daß nemlich dieser Handel einer allgemeinen Reformation bedarf. Die löbliche Buchdrukerkunst ist endlich gar zu gemein und folglich verächtlich geworden; aus diesem Grunde hat der Mann so wol von Buchhändlern als Buchdrukern einen etwas niedern Character entworfen. Mich wundert nur, daß die Gelehrten zu der Sache stille geschwiegen haben. Denn auf diese Weise könnte man eben auch sagen, daß die vielen studirten iungen Leute den gelehrten Stand erniedrigen; denn man sagt es wäre ein rechter Ueberfluß an Leuten, die zwei oder drei Jahr auf Universitäten gewesen sind.

Buchhändler.

Nun will ich auch die Kaufleute aus diesem Gesichtspunct betrachten. Woher kommt es, daß viele Kaufleute mehr im Kleinen, als im Grossen handeln, welches ehedessen nicht geschehen ist? Geschiehet es nicht deßwegen, weil sich die Commercien zu sehr getheilet haben? Und doch wollen die Kaufleute beständig ihren alten Character behaubten. Die Kaufleute haben eben auch keinen Mangel an iungen Leuten, daher kommen die vielen kleinen Krämer. Grosse Kaufleute haben viele Jungen und grosse Gelehrte viele Schüler. Haben Sie nicht öfters geschikte Männer in einer iedweden Kunst oder Gewerbe gesehen, die endlich des Anlaufens von iungen Leuten überdrüßig worden sind? Und dergleichen iunge Leute, die von geschikten Männern gelernet haben, haben allezeit eine grosse Einbildung von sich selbst; das macht eben, daß man sie gar wol entbehren könnte, denn an wahren geschikten Männern ist niemals ein Ueberfluß gewesen. Ich habe iene Piece auch gelesen, aber die Sachen scheinen mir zu kurz abgehandelt zu sein. Unterdessen waren es aufrichtige Gedanken, die ihre Entstehung dem kalten Winter zu danken hatten, denn seit der Zeit haben sich viele Buchhändler nicht mehr erwärmen können.

Kauf-

Kaufmann.

Wenn der Verfasser dieser Piece noch unter den Sterblichen wandelt, so wünschte ich, daß er ein grosses Capital in die Hände bekommen möchte. Ich wollte wetten, daß er die meisten Buchhändler aufmerksam machen, und vielleicht auf solche Wege verfallen könnte, daran noch keiner gedacht hat. Kurz ist vielleicht dieses Werkchen nur deßwegen gerathen, weil der Verfasser seine Weisheit vor der Zeit nicht ganz zeigen wollte. Die Gelehrten treiben nicht nur mit alten, sondern auch mit neuen Büchern ihren Handel, und diese könnten leicht Gelegenheit nehmen, die ganze Sache lächerlich zu machen, damit ihnen der Vortheil nicht aus den Händen gehen, und sie die Buchhändler noch länger unter ihrem Joche behalten mögen.

Buchhändler.

Den Verfasser des Tractätchens halte ich zur Zeit noch für einen Speculator. Die Sache an und für sich hat mir nicht mißfallen. Es ist wahr, daß die Sortementshandlungen zu Anfang der Druckereien sich nicht mit solchen Wust beladen haben, wie heut zu Tag. Sie hatten nichts als alte klaßische Schriftsteller und Religionsschriften; und unter diesen sind ihnen die Controversen wider die Sektirer und Scholastiker bald zur Last geworden. Aber der Ueberfluß bringt auch die

besten

besten Sachen in Abnahm; und dieses kann man mit allem Recht von den Büchern sagen, denn die Drukereien und die Buchhandlungen sind bald nach ihrer Erfindung sehr gemein worden. Ja, die Bücher werden iezt unter die schlechten Mobilien gerechnet, so daß auch die gemeinen Leute sagen; es ist ia nichts wolfeilers als Gottes Wort. Mit einem Präsent von Zuker und Caffee kann man mehr Ehre einlegen, als wenn man einem das beste Buch schenket.

Viele Köpfe unter einen Hut zu bringen, ist allezeit für eine schwehre Sache gehalten worden. Ob ich gleich für meine Person eine Möglichkeit einsehe, so wird mir doch ein anderer, der die Sache auf der entgegenstehenden Seite betrachtet, nicht beipflichten, sondern wol gar denken, ich wollte ihn zu meinen Knecht machen, und ein Monopolium anrichten. Wer einen hinlänglichen Begrif von dem Commercio Litterario hat, der muß sich wundern, daß man die rechte Art des Buchhandels vor der Bücherkrämerei fast gar nicht mehr erkennen kann. Diese beeden Dinge von einander zu unterscheiden, wird auch die Absicht des Verfassers iener Piece gewesen sein. Es sind schon alte Klagen, die die Gelehrten führen, daß man auswärtige Bücher z. B. Holländische, Englische und Italiänische so selten bekommen kann; ausser wenn man sie ausserordentlich hoch bezahlet. Man sagt, daß dergleichen Bücher durch andere Kaufleute um einen wolfeilern Preiß zu bekommen sind, als durch die Buchhändler.

So

So lange dieienigen, die ein grosses Waarenlage haben, nicht anderst denken, als bisher, so lang wird auch wol die Sache nicht geändert werden.

Kaufmann.

Endlich kommen wir doch näher zusammen. Ich dächte also, man sollte mit der Jugend den Anfang zur Besserung machen. Denn, wenn einmal in der Theorie ein guter Grund gelegt wäre, so könnten sich die iungen Leute auf Reisen und in fremden Ländern schon an das Practische gewöhnen.

Buchhändler.

So lange keine Societät errichtet wird, so lange wird auch ihr Gedanke nicht zur Wirklichkeit kommen, denn Buchläden sind keine Bibliothecken. Was hilft es, wenn wir immer von der Ordnung reden, die einmal beliebte Unordnung wird doch beibehalten? Was hilft es, wenn iunge Leute so viele Titel von Büchern auswendig lernen, die ihnen bei nahe in ihrem ganzen Leben nicht mehr vorkommen? In den Buchläden verlangt man neue Sachen und keine alten. So lange sich eine rohe Buchhandlung aufrecht erhalten kann, so denkt man auch an keine Aenderung, und wenn eine zu Grunde gehet, so kommt aus ihrer Asche wieder eine neue hervor. Man sollte glauben, die grosse Anzahl der Buchläden

müßte sich von selbsten verringern, aber so kommen überall neue auf. Mancher Buchhändler, der mit einem grossen Waarenlager versehen ist, und die kleinen zu drucken gedenket, kommt oft eher in Vergessenheit, als ein anderer; und also ist auf dieser Seite wieder keine Aenderung zu hoffen.

Kaufmann.

Wenn die Menschen ihren Sinn nicht ändern, da sie noch freie Macht haben, es zu thun, so trägt sichs sehr oft zu, daß man die Hartnäckigkeit zu spat bereuet. Man muß oft nachgehends Leuten in die Hände sehen, die man vorher weit zu übersehen glaubte. Es ist wahr, man kann einen guten Einfall lange Zeit bei sich behalten, und endlich zeigt sich eine Gelegenheit, ihn an den Mann zu bringen; aber oft erscheint dieser gewünschte Zeitpunct nicht, und da wäre es besser gewesen, wenn man dieselbige Zeit auf etwas bessers gedacht hätte. Alles ist in der Welt der Veränderung unterworfen: viele grosse und berühmte Handelsstädte sind zu Grunde gegangen, und andere sind dagegen empor gekommen. Ja sogar grosse und mächtige Königreiche und Republicken haben den schrecklichsten Wechsel der Dinge erfahren müssen, wie wir aus der Geschichte wissen. Bei vielen Dingen in der Welt wäre es besser, wenn sie keine Veränderung leiden müßten, aber der Buchhandel brauchte, meines Erachtens, eine Umschaffung höchst nöthig.

Ganze Gesellschaften wären gewiß diesem Handel sehr zuträglich, da er für Privatpersonen zu weitläuftig ist.

Buchhändler.

Die meisten Buchhändler haben mehr Bücher liegend, als sie brauchen, warum sollen sie in Gesellschaft noch mehr einkaufen? und was sollen sie alsdann damit anfangen? Man wird selten an einem Ort Mangel an Büchern haben. Nach entlegenen Orten ist der Handel zu kostbar, und die berühmtesten Orte in Deutschland werden ohnehin von vielen mit schlechtem Gewinn besucht, und der Ort, wo man wohnhaft ist, kann mit Wenigem versehen werden, absonderlich, da der Bibliotheckenhandel allgemein ist. Was könnte eine grosse Gesellschaft mit auswärtigen Reichen und Staaten viel gewinnen, da die grösten Reiche, als Holland, England, Frankreich und Italien bereits mit den besten Büchern prangen? Ja dort gibt es Buchhändler, die etliche Tonnen Golds in ihren Handlungen haben, und es wird ihnen täglich das Beste aus Deutschland gegen ihre Waare angebotten. Mit welchen Büchern soll man also in diesen Landen etwas ausrichten? Da es nun in diesen Landen weder an grossen Gelehrten, noch an erfahrnen Buchhändlern fehlet; zu was Ende sollte wol eine Gesellschaft errichtet werden?

Staats-Bibliothek Bamberg

Kaufmann.

Freilich wäre eine solche Handlungsgesellschaft wieder keine Privatsache, sondern sie müßte unter der Auctorität des Landesherrn errichtet werden. Ausserdem würden auch geschickte Leute darzu erfordert, welche die erforderlichen Kosten überschlagen könnten. Es gehet den Buchhändlern überhaupt, wie allen Leuten, die nichts wagen wollen, sie suchen tausend Entschuldigungen auf, bis sie etwas unternehmen. Sie haben vorher behauptet, daß ein guter Buchhändler seine Materien ordentlich im Kopf haben müsse, und ich getraue mir zu behaupten, daß nur derjenige die Kosten zu einer solchen Gesellschaft überrechnen könte, der sich von alten und neuen Sachen richtige Begriffe erworben hätte. Einem solchen würde es auch nicht schwer fallen, das schlechte von dem guten zu unterscheiden. Man könnte also in einer ansehnlichen Stadt den Anfang machen, und sehen, ob man etwas im Ganzen zusammen bringen könnte, ohne daß man auswärtig etwas darzu kaufen oder eintauschen dürfte. Ich verstehe dieses aber nur von den Deutschen Büchermanufacturen, da dieses Land eben so viele rechtschaffene und berühmte Gelehrte aufweisen kann, als andere Europäische Reiche. Aber eine solche Gesellschaft müßte sich anfangs nur solche Bücher beilegen, die überall für gut und brauchbar angenommen werden. Mit diesem Vorrath müßte man in ein ansehnliches

frem-

fremdes Land eine Reise machen, um daselbst zu verkaufen, und dasienige dagegen einzukaufen, was man von demselbigen Lande in Deutschland nöthig hätte. Die zurückgebrachten Bücher würden alsdann unter alle Mitglieder der Gesellschaft vertheilet, die sie darnach an die Orte bringen könnten, wo sie ihren Handel treiben. Wenn dieser Versuch glücklich von statten gienge, so würden sich in andern Reichen bald Nachahmer finden. Die Mitglieder bekämen Vollmacht an den Orten, wo sie sich ihrer Handlung wegen aufhalten, ganze Bibliothecken einzukaufen. Wenn das Lager der Societät zu stark würde, so könnte man iährlich mit fremden Gut einen berühmten Ort in Deutschland besuchen, um alles in den Gang zu bringen. Und was das Artigste bei diesem Unternehmen wäre, so könnte man die Einrichtung einer solchen Societät nicht so leicht ausfündig machen. Bei dieser Einrichtung hätte man Gelegenheit, sich bessere Waaren beizulegen, die mit den ordentlichen Meßgütern in keine Vergleichung gesezt werden könnten. Von den Vortheilen will ich gar nichts sagen, die bei Einkaufung roher und ungebundener Bücher dem Societätsort zufielen. Das nachtheilige Urtheil, welches bisher von dem Buchhandel ist gefället worden, würde sich nach und nach verlieren, und der Credit könnte bald wieder hergestellet werden. Ein Hauptvortheil bei diesem Handel ist ohnehin schon die Freiheit, die ihm

von allen Zeiten her vor andern Handlungsarten zugestanden worden.

Buchhändler.

So viel ich aus Ihrer Rede überhaubt merke, so müste man mit etwas Ganzem den Anfang machen. Die ganze Sache wäre freilich etwas neues, und sie wäre auch wohl auszuführen, welches iedermann leicht begreifen wird. Die Haubtfrage würde aber allezeit diese sein; wie soll etwas Ganzes heraus gebracht werden? und wie soll man in einer Stadt die verschiedenen Köpfe der Buchhändler unter einen Hut bringen? Die Vielheit erfordert eine glückliche Wahl, die mehr aus der Erfahrung, als aus der Theorie hergeleitet werden kann; zumal da die meisten Gelehrten immer auf Verbesserungen bedacht sind. Wenn ein gewisses Landsproduct nur in einer einzigen Stadt zu haben ist, so bin ich genöthigt mir solches von daher zu verschreiben, wenn man es aber an verschiedenen Orten zugleich und von gleicher Güte haben kann, so lasse ich mirs von dem nechsten Ort kommen. Eben so ist es mit den in Deutschland gedruckten Büchern beschaffen, die Ausländer wenden sich an die nechsten Städte, und an die Orte, wo Messen gehalten werden. In Ansehung der Freiheit bei dem Bücherhandel irren Sie sich, mein Herr, denn die Visitation und Inspection in Röm. Catholi-

schen

schen Reichen und Staaten ist sehr scharf; es werden oft Bücher, die dem Titel nach ganz unschuldig zu sein scheinen, in einem solchen Reiche für höchst schädlich gehalten. Doch wieder auf Ihren Vorschlag zu kommen, so glaube ich selbst, daß die Sache endlich ins Werk zu richten wäre. Bei der rohen Buchhandlung wäre dieses etwas ganz neues, denn alle Sortementsbuchhändler legen sich nur die Neuigkeiten bei. Von dem, was nicht abgehet wird ein Lager wider den Willen des Buchhändlers gemacht. Dieses Lager wird also, wie leicht zu begreifen ist, nicht unterhalten; es wird durch die Länge der Zeit groß, und hat doch keinen Zusammenhang der Materien, da doch von einer rechten Bibliothek allezeit etwas ganzes erwartet wird. Warum aber der Buchhändler auf keinen Zusammenhang der Materien sehen kann, kommt daher, weil der Gelehrte die alten Bücher in den Bibliotheken und nicht in den Buchläden suchet. Selbst die Niederlagen der fremden Buchhändler in Frankfurt, Leipzig u. dgl. sind nicht anderst beschaffen. Wenn also einer solchen Societät die Bücher nicht höher zu stehen kämen, als eigener Verlag, so könnte man es leicht hazardiren. Denn wenn die Bücher nicht theuerer als im Lande, wo sie gedrukt worden sind, verkauft werden, so wird der Liebhaber das Porto sehr gerne erspahren, und das fremde Buch in dem einheimischen Buchladen kauffen. Es kommt überhaubt, auf einen guten Anfang an, daß man bald auf der

guten Seite bekannt wird; dann kann man vortheilhaft eintauschen, und sich eine weitläufige Bekanntschaft machen. Man kann mir nicht einwenden, daß man nur in fremde Lande gienge, um das Geld herauszutragen, denn man tauschet und für das gelöste Geld kauft man auch wieder Waare vom Land. Weil nun dieser Handel in alten und neuen Sachen bestünde, so könnte man auch auswärtige Bibliotheken kaufen. So haben die Holländer ehedessen den Bibliothekenhandel mit gutem Vortheil getrieben. Sie müssen freilich die Büchersammlungen um einen sehr niedern Preis erhandelt haben, sonst hätten sie keine so beträchtlichen Auctionen wagen können. Zu unsern Zeiten, wo so viele kleine Bibliotheken distrahiret worden sind, würde man wohl nicht viel dabei gewonnen haben; und solche alte Bücher ausser Land zu verschicken wird ohnehin sehr schwer, wenn nicht wegen der Seltenheit und Kostbarkeit der Bücher die Fracht bezahlet wird. Alleine das würde sich mit der Zeit auch schon geben. Ein guter Bücherkenner würde aus vielen Bücherlagern doch etwas ganzes zusamm bringen; und das übrige könnte entweder durch Tausch oder durch baare Bezahlung ersezt werden. Aber 3 tüchtige Personen müsten einer solchen Gesellschaft beständig vorstehen. Einer wäre nöthig die Register zu führen, der andere um die Messen und fremde Länder zu besuchen; der dritte müßte wechselsweise bald diesem, bald ienem hülfliche Hand leisten. Anfangs

müßte

müßte die Sache unter der Aufsicht etlicher gelehrter Männer getrieben werden, die man als Consulenten gebrauchen könnte, weil noch keine jungen Leute vorhanden sind, die auf beede Rechte könnten unterwiesen werden. Doch wozu nüzt alles das Reden? woher nähme man das Geld, welches darzu erfordert würde? Denn man müste wenigstens 20000 Gulden baar Geld haben ein solches Institut zu unterhalten. Und wenn sich die Sache alsdann nicht von selbsten gäbe, so wären doch alle diese guten Anstalten vergeblich.

Kaufmann.

Zwanzig tausend Gulden ist freilich ein schlechtes Capital, damit würde ein anderer Kaufmann nicht viel anfangen können. Allein ich merke es schon, Sie möchten doch nicht gerne zu viel aufs Spiel sezen, wenn es möglich wäre, daß Sie noch so was unternehmen könnten.

Buchhändler.

Wenn die Buchhändler auf Bücher einen solchen Beschlag machen könnten, wie die andern Kaufleute auf Zucker und Caffee, so möchte wol für eine solche Societät 20000 fl. zu wenig sein. Das Weintrinken unter den Gelehrten bringt den Buchhändlern wenig Schaden, aber das Caffeetrinken bringt sie um manchen Gulden. Doch ohne Scherz zu reden, ist es im Anfang gar nicht

nöthig ein allzugrosses Capital in die Bücher zu steken, sondern ist weit besser, wenn man es in Händen behält, um damit Bibliotheken und andere neue ausländische Bücher anzukauffen. Mancher Buchhändler würde durch ein solches Institut von seinen Vorurtheilen abgebracht werden, daß er die alten Bücher nicht mehr mit solcher Verachtung ansähe. Freilich ist an den alten Büchern niemals viel zu gewinnen, doch um des ganzen willen müste man sie haben, damit man gleich, wenn in einem fremden Lande darnach gefragt würde, damit aufwarten könnte. Aber wie viel Berathschlagungen müsten nicht vorher gehen? Und vielleicht würden dieienigen die das meiste darzu beitragen könnten, am ersten wieder abtretten, zumal wenn sie seheten, daß sie sich deswegen von so vielem Geld entblössen müssen. Denn wer sich einmal so viel erworben hat, daß er gemächlich leben kann, der bleibet lieber in seiner Stube sizen, und bekümmert sich wenig darum, ob er mit seinem Geld noch etwas zum Wol des Ganzen beitragen könne. Die Gelehrten würden mit Verwunderung sehen, wie viele Buchhändler nur auf reelle Bücher sähen, und sich um Kleinigkeiten, womit doch oft der meiste Profit gemacht wird, wenig bekümmerten. O, wie viel könnten wir nicht noch von dieser Sache reden, das vielleicht vielen, vielleicht aber auch gar keinen Nuzen haben würde.

Kauf=

Kaufmann.

Was Sie mit einer Hand bauen, das reissen Sie mit der andern Hand wieder ein. Wenn man Verstand, Erfahrung und Geld hat, und ausserdem noch 2 bis 3 tüchtige Personen, so könte man ein solches Institut gar wohl zu Stande bringen. Dem, der kein Geld aber Verstand hat, kann von dem Reichen geholfen werden; auch umgewendet wird dieser Saz gelten. Die Möglichkeit der Sache ist einmal erwiesen; und es ist noch sehr wahrscheinlich, daß ein Capital auf diese Art mit grossem Nuzen angelegt werden könnte. Verliehren könnte man die Haubtsumme gar nicht; welche Handlung kann dieses so wahrscheinlich voraus sehen?

Buchhändler.

Wenn alles um einen billigen Preis eingekauft werden könnte, und es an Bücherkennern und arbeitsamen Leuten nicht fehlte, so müste wohl ein ieder rechtschaffener Buchhändler seinen Beifall darzu geben. Dieienigen, die in einer solchen Societät stünden, dörften ein mittelmäßiges Lager unterhalten, weil sie sich auf das Haubtlager verlassen könnten. Also hätten Sie ziemlich deutlich erklärt, was iener Buchhändler in seiner Recherche nur dunkel vorgestellt hat.

Kauf-

Kaufmann.

Sie sehen also wie Gewohnheiten vielen zur Last werden können, so daß manche Sachen, ohne an eine Aenderung zu denken, von sich selbst aufhören müssen.

Buchhändler.

Eine Mauß, die der Falle einmal entwischt ist, wird nicht leicht mehr in eben dieselbe gehen, aber bei einer andern kann sie doch wohl noch einmal betrogen werden. Wenn sich auch die Buchhändler änderten, und die Gelehrten blieben bei ihrer alten Weise, so würde ohngefähr in 25 Jahren alles wieder verderbt werden, und der Societätsbund würde ein Ende nehmen.

Kaufmann.

Da nach unserer Voraussezung die Societät unter erfahrnen Gelehrten stehet, so werden sie ohne Zweifel nur auf solche neue Bücher sehen, die etwas zur wahren Verbesserung der Wissenschaften beitragen. Von Kleinigkeiten werden sie sich nur einige Exemplare wegen der Neugierde beilegen. Das Maculaturwesen wird zwar nicht ganz abgeschaft werden können, aber es wird doch sehr verringert werden. Es könnte auch nicht fehlen, daß die Buchhändler nach und nach feiner und gelehrter werden müsten.

Buchhändler.

Die Zeit bringt Rosen, aber Knospen kommen vorher. Ich denke immer, die Gelehrten werden sich weiter um nichts annehmen, als daß sie die Möglichkeit einer solchen Gesellschaft philosophisch untersuchen, und viele Bücher verwerfen werden, die man noch als Brodbücher ansiehet. Weil man über den Geschmack nicht streiten soll, so wird es wol in Ansehung der neuen Bücher bei dem alten bleiben. Der gemeine Mann hat bei der Buchhandlung eben das Votum, wie der Bauer auf den Schwedischen Reichstag.

Kaufmann.

Wahr ist es, daß dieser gelehrte Handel sehr stark für die Ungelehrten getrieben wird. Ein Buch, das zum Zeitvertreib für grosse Herren geschrieben worden, wird öfters gar bald auch bei den gemeinen Leuten Mode. Ein glüklich gewordener Bauer und Bäuerin werden eher gelesen, als die Geschichte eines Prinzen oder Prinzessin. Viele Gelehrte schreiben nach Brod, und entwerfen moralische Charactere so wol von fürnehmen, als gemeinen Leuten, wie die Mahler und Kupferstecher die Bildnisse; von allerlei andern Beschreibungeu nicht zu gedenken. Wenn durch dergleichen Bücher die Sprache und die Sitten verbessert werden, so sind sie ganz gut. Obscöne Schriften und Religionsspöttereien werden nirgends öffentlich

lich geduldet und heimlich wird kein rechtschaffener Buchhändler sich damit abgeben.

Buchhändler.

Wer weiß, ob die Buchhändler iemals mehr so glücklich werden, als zu der Zeit, da Eulenspiegel mit seinen Collegen so grosse Thaten gethan, daß eine Druckerei ein ganzes Jahr etliche Pressen hat versehen können. Ob gleich die moralischen und satyrischen Schriften zu unsern Zeiten so gemein waren, daß sich eine Menge ungelehrter Leute darein verliebet hatten und fast alle mit philosophischen Zungen reden wollten, so war doch an keinen solchen Profit zu denken. Denn dieser Bücher sind sehr vielerlei und theuerer, als ein Eulenspiegel, deswegen behelfen sich oft sechs und mehr Personen mit einem Buch.

Kaufmann.

Wenn unsere Eltern von dem Zustand der Handlung redeten, so rühmten sie allezeit die Einfalt und die schlechte Lebensart, und alles Unheil schrieben sie der verderbten Lebensart und eingebildeten Klugheit unserer Zeiten zu. Die Mode reißt alles mit sich hin, Gelehrte und Ungelehrte. In Frankreich wurden die galanten Schriften am ersten Mode, und das vernünftige Teutschland ahmte nach, und endlich wurden gar moralische,

lische, satirische und scherzhafte Wochenblätter daraus. Durch die Seefahrer wurden viele neue Sachen entdeckt, die man der Welt gerne, wiewol mit einigen Zusaze mittheilen wollte, es kamen also die Reisejournale zum Vorschein; und weil diese meistens in fremden Sprachen geschrieben waren, so fieng man in Deutschland an sie zu übersezen. Endlich fieng man auch in Deutschland an, die Philosophie in der Muttersprache zu lehren, und da gab es Stümper die Menge; man stritte, und wuste selbst nicht, was man wollte, dadurch wurden auch die Ungelehrten angereizt, wie ich selbst ein Zeuge davon bin. Von dergleichen Veränderungen und Moden haben aber die Buchhändler keinen Schaden; nur muß man sich wol vorsehen, daß man nicht ganz schlechte Uebersezungen und Originalpiecen drucken läßt, bei solchen ist der Profit freilich sehr schlecht.

Buchhändler.

Aber eben dergleichen Waaren und die deutschen Rechts- und Arzneibücher werden ein solches Institut schwer machen, denn die Bücher sind in den Handlungen nicht zum besten vertheilt. Mancher hat seinen grösten Verschluß mit deutscher Waare, und würde sich am wenigsten zu einer solchen Societät verstehen.

Kauf-

Kaufmann.

Ganz gut; wer in deutschen Büchern einen grossen Abgang hat, der kann ohne viele Kosten von seinen Collegen mit den übrigen Sachen versehen werden. Vielleicht kann wol sein Verlag gar dazu dienen, daß man im Tauschen eine Verbesserung treffen kann; und auf diese Weise könnte er gar wol etwas zu dem Ganzen beitragen.

Buchhändler.

Das möchte endlich alles noch angehen, obgleich noch viele Schwürigkeiten dabei anzutreffen sind. Aber ich sehe noch nicht ein, wie der Gelehrte darzu zu bewegen wäre, daß er sich des Bücherhandels annähme, da er diesen Handel nicht anderst, als sonst ein gemeines Gewerbe betrachtet. Er kauft seine benöthigten Sachen, wie aus einem andern Laden, und ist weiter um nichts, als die innere Beschaffenheit der zu kaufenden Sachen bekümmert, für das übrige läßt er den Buchhändler sorgen. Mancher Gelehrter kann nicht einmal von einem andern Gelehrten, der sich durch Schriften bekannt macht, ein gutes Urtheil fällen; solches bezeugen die gelehrten Journale und Zeitungen zur Genüge. Der Neid, welcher unter den Gelehrten nicht selten ist, verhindert auch oft, daß wir uns auf die Urtheile nicht verlassen können. Dann würde der Neid und das Streiten erst allgemein

wer-

werden, wenn die Gelehrten etwas in den Buchhandel zu reden hätten. Was würde es nicht oft für Uneinigkeiten geben, bis ein neues Werk von den Gelehrten bei der Gesellschaft approbirt würde? Krieg über Krieg müßte es geben. Alle Welt würde über die Dictatoren schreien. Und wie viele würde man denn unter wahren Gelehrten antreffen, die sich zu einem solchen Censoramte brauchen liessen? Denn wahre Gelehrte müßten es ohnstreitig sein, weil es nicht so leicht ist seine Meinung über Schriften der Welt öffentlich bekannt zu machen, als einen gelehrten Discours zu führen. Ueberhaupt aber muß ich Ihnen sagen, daß die Buchhändler eben so viel an den Gelehrten auszusezen finden, als diese an ienen. Und an rechtschffenen Gelehrten, denke ich, wird eben so wenig ein Ueberfluß sein, als an Buchhändlern, die zu einer solchen Societät tüchtig wären. Durch unsere Unterredung würden wir allenfalls, wenn wir noch auf der Oberwelt wären, einigen die Möglichkeit eines solchen Instituts begreiflich machen, aber an die Ausübung wird nicht leicht iemand im Ernste denken.

Kaufmann.

Die Lust bauet das Land. Wer einmal eine richtige Idee von einer Sache im Kopfe hat, der kann die Schwürigkeiten endlich auch überwinden; wie hätten sonst so viele Menschen bei wichtigen Geschäften ihren Endzweck erreichen kön-

nen? An geschäftigen Projectenmachern hat es bei schweren Unternehmungen niemals gefehlet, aber an fleißigen Arbeitern. Die Gewohnheiten werden uns in der Jugend eingepräget, und zu einer weichlichen Lebensart können wir bald gewöhnet werden. Wo man also nicht einsehen will, daß die Ehre eines Staats und der allgemeine Nuzen durch ein solches Institut befördert werde, da ist auch nicht an die Ausführung zu denken, weil es sehr viel Nachdenken und Arbeit erforderte? und die Menschen essen doch lieber ihr Brod im Müßiggang, als im Schweiß ihres Angesichts.

Buchhändler.

Es ist nicht allen mit der Ordnung etwas gedienet, weil sie bei der Unordnung eher was gewinnen können. Dabei denkt man allezeit: eines Fall ist des andern Aufkommen. Und wie oft hört man nicht die Leute sagen: ein ieder für sich, GOtt für uns alle; aber meistentheils übel angebracht.

Kaufmann.

Wenn die Handlung unserer Vorfahren mit der iezigen verglichen wird, so finden wir, daß die Alten mit den gemeinsten Waaren bei einer weniger kostbaren Lebensart ihren meisten Reichthum erworben haben. Ich erinnere mich aber

noch

noch wol, daß zu unserer Zeit bei dergleichen Sachen kaum ein Profit von zehn pro Cent heraus gekommen ist. Viele sind deßwegen gezwungen worden, ihre Negotien zu verändern und sich nach der Mode zu richten. Ich bleibe also dabei, daß die Buchhändler nach so vielen Veränderungen auch die Lehrart bei ihren Jungen ändern sollten.

Buchhändler.

Der Buchhandel ist allezeit in den Händen der Privatleute gewesen, und es wird auch wol so bleiben. Frankreich, und absonderlich die königliche Druckerei in diesem Lande, hat den Privathandel etwas erschweret, denn kein Theil in Europa kam ihr gleich. Die engländischen, holländischen und italiänischen Societäten konnten ihr das Gleichgewicht nicht halten. Deutschland mußte also nothwendig weit zurück bleiben, sie liessen also, wie die Holländer, nachdrucken, und ersezten dadurch, was sie mit ihrem eigenen Verlag nicht eintauschen kunnten. Als man anfieng grosse Bibliothecken zu sammlen, waren die Verleger selbst noch Gelehrte, und also mußte die Handlung auch einen gelehrten Grund haben. Wie nun dieser Handel nach und nach in die Hände der Ungelehrten gefallen ist, davon haben wir schon weitläuftig gesprochen. Aber von den neuern Zeiten zu reden, so ist ia bekannt, daß der Veränderungen bei unserm Handel zu

viel sind, die wir alle den Gelehrten zu danken haben. Ich möchte aber doch gerne etwas mehr wissen, wie der gelehrte Grund bei dem Buchhandel beschaffen sein sollte.

Kaufmann.

Ohne Grund kann kein Gebäude aufgeführet werden; das gemeine Bürgerhaus sowol, als der königliche Pallast müssen ein iedes nach seiner Art ihren Grund haben. Eben so ist es auch bei allen Arten von öffentlichen Gewerben, warum sollte man denn bei dem Buchhandel keinen sichern und dabei gelehrten Grund legen können? Bücher aus alten Bibliothecken müssen mit dem neuen Sortement vermischet werden, damit man endlich zu einen Begrif des Ganzen kommt. Dadurch könnte man verhüten, daß das überflüssige Sortement nicht zur Last würde, und der Bibliotheckenhandel könnte vielleicht auch auf bessern Fuß gesezet werden.

Buchhändler.

Es ist niemand verwehrt, seine Kinder oder Untergebene auf diese Art zu unterrichten; es könnte auch vielleicht Nuzen schaffen. Aber die eingewurzelten Vorurtheile sind schwer auszurotten, und der Handel mit den Ungelehrten macht diese Einrichtung auch schwer. In Ansehung des Sortements wissen sich erfahrne Buch-

händler gar wol zu mäßigen, daß sie sich nicht zu sehr überladen. Wenn es einer in diesem Stücke versiehet, so geschiehet es entweder aus Eigensinn oder aus Nachläßigkeit, und in beiden Fällen wird er genug bestraft, wenn ihm am Ende beinahe der ganze Verlag Maculatur wird. Was die Auctionen anbetrifft, die den Bibliotheckenhandel so schwer machen, so müssen wir dieses den Gelehrten zuschreiben. Die gute Meinung die man gegen seine Eltern, Vorfahrern oder Ehegatten hat, bestimmt öfters schon den Werth einer Bibliotheck, ehe sie noch von einem Kenner ist durchgesehen worden. Daher geschiehet es oft, daß man die Bibliotheck lieber der ungewissen Auction überlassen, als dem Buchhändler für einen billigen Preiß zu kaufen geben will. In Ansehung des innern Werthes eines Buchs treffen die Buchhändler und die Gelehrten selten zusammen. Ein Buch, das stark gekauft wird, ziehet der Buchhändler allezeit einem andern vor, das etwan besser ist, wornach aber selten gefragt wird. Also beurtheilt der Buchhändler ein Buch nicht nach dem Inhalt, sondern nach dem Abgang, und darzu wird freilich wenig Gelehrsamkeit erfordert. Also muß die Buchhandlung aus der Erfahrung erlernet werden.

Kaufmann.

Die meisten Veränderungen haben wir dem Geschmack der Zeiten zu danken, und diesen

kann der Buchhändler freilich aus der Erfahrung am besten erkennen. Aber es wäre doch gut, wenn man die Veränderung des Geschmacks aus Gründen beurtheilen könnte; wie kann aber das durch die Erfahrung geschehen? durch Veränderungen werden viele Profeßonisten unterhalten; die Anwendung läßt sich leicht auf diesen gelehrten Handel machen. Wenn ein Buch in einem neuen Kleide erscheinet, wird es allezeit wieder eher gelesen, als wenn man sagte, es wäre das alte noch. Aus solchen Gründen, denke ich, sollte man wenigstens diese Handlung übersehen können.

Buchhändler.

Was nach dem allgemeinen Geschmack ist, wird auch am meisten verkauft. Nur muß man darauf sehen, daß das Buch gleich anfangs durch einen ansehnlichen Journalisten empfohlen wird; Neid und Interesse mischt sich auch hier in das Spiel; man muß sich nur in der Stille zum größten Haufen halten.

Kaufmann.

Ich kann Sie mit nichts bessers, als mit dem Sisyphus vergleichen. Wenn er seinen Stein fast den Berg hinauf gewälzet hat, so wird er ihm zu schwer, und er läßt ihn wieder herunter stürzen. Ich dachte, Sie wären nun überzeugt,

daß

daß eine Aenderung bei dieser Handlung sehr nothwendig sei; auf einmal geben Sie wieder alles verlohren, und schieben die Schuld auf die Gelehrten.

Buchhändler.

Ich muß gestehen, daß das Beispiel vom Sisyphus sehr wol auf unsere Unterredung paßt. Wir haben zu einer Zeit gelebt, wo wir alle Arten von Gelehrsamkeit in verschiedenen Gestalten gesehen haben. Bedenken Sie nur, wie sich ein angehender Buchhändler plagen muß, bis er sich so vielerlei Titel bekannt macht, die alle Moden in der Welt weit übertreffen.

Kaufmann.

Bei der erstaunlichen und beständigen Veränderung in der gelehrten Welt, wäre es doch wol nöthig, daß ein Buchhändler mehr, als eine blosse Erfahrung hätte.

Buchhändler.

Daß ein Buchhändler eben nicht nöthig habe, ein Gelehrter zu sein, behaupte ich aus folgenden Gründen:

1) Bei einem Gelehrten, der sich bereits ein Vorurtheil des Ansehens erworben hat,

braucht

braucht man nicht viel zu wagen; und also darf sich auch der Buchhändler nicht sehr um den Inhalt bekümmern. Ist der Gelehrte folgends ein Mann, der auch von Ausländern hochgeschäzet wird, so, daß sie sich bemühen, nur Vorreden zu neuen Werken von ihm zu erhalten, so ist gar keine Gefahr dabei; denn ein solcher Mann mag schreiben, was er will, alles wird mit der größten Begierde angenommen. Dieses ist aber nur von einigen Universitätsgelehrten zu verstehen.

2) Grosse Staasmännner und solche, die sich zu keiner Facultät bekennen, werden einen Buchhändler wol selten reich machen, sondern diese wenden sich mit Verlegung ihrer Schriften, bald an diesen, bald an ienen, lassen sich auch weder durch Buchhändler, noch durch andere Censuren an ihren Schriften etwas ändern. Also würde dem Buchhändler bei diesen zweierlei Gattung von Gelehrten die Gelehrsamkeit nichts nüzen.

3) Bei angehenden Scribenten könnte man sie zwar brauchen, weil dabei alles auf den Hazard ankömmt. Da aber der Buchhändler doch kein Polyhistor sein kann, und die Buchhandlungen nicht nach den Facultäten eingetheilt sind, so muß der Verleger die Censuren und Approbationen anderer gelehrter Männer zu Rathe ziehen. Von dem Streit, der zwischen

solchen

solchen jungen Schriftstellern und gelehrten Buchhändlern entstehen würde, gar nichts zu gedenken.

4) In Ansehung der galanten und Modeschriften muß man sich nach der Zeit richten. Bald gehen moralische und politische Schriften, bald Romanen, Lebens- und Reisebeschreibungen, satyrische, scherzhafte Schriften und dergleichen, im Schwange. Darzu braucht der Verleger nichts, als eine gute Belesenheit und eine gute Erfahrung.

5) Die theologischen Schriften haben ohnehin ihre ordentlichen Censuren, und hat der Buchhändler mehr auf den Ruf des geistlichen Verfassers, als auf den Innhalt selbst, zu sehen.

Aus diesen Gründen hat also ein Buchhändler mehr eine natürliche Klugheit und Erfahrung nöthig, als eine würkliche Gelehrsamkeit. Denn so lange das Bücherschreiben und Verlegen fortdauert, so wird auch die Veränderung in den Wissenschaften nicht aufhören.

Kaufmann.

Ich gebe Ihnen endlich zu, daß Leute von gesundem Verstand und guter Erfahrung, eine Sache oft weiter bringen können, als viele Ge-

lehrte, die ihren Kopf öfters mit vielen Meinungen und Vorurtheilen angefüllt haben. Aber gelehrt sein soll doch darzu dienen, daß man eine Sache mit einem Blick deutlich übersehen kann, und in so ferne wäre es dem Buchhändler doch nüzlich, denn zu einer gründlichen Erfahrung wird eine lange Zeit erfordert.

Buchhändler.

Wir haben in einer Zeit gelebt, wo die gröste Klugheit und Gelehrsamkeit mit der grösten Thorheit und gröbsten Unwissenheit anzutreffen war, und der Eigensinn ist bei manchem Menschen gar nicht zu bändigen. Daher sagt ein gewisser Mann, wenn er von der Brechung seines eigenen Willens redet, sehr wahr: „Wenn man auch zerberstete, so richten sich die Menschen doch nicht nach eines andern Willen.„

Die Buchhändler kaufen oft ein Manuscript nur des Titels wegen, weil sie schon wissen, daß sich viele Leute durch den Titel anreizen lassen, ein Buch zu kaufen; sie kommen mir in diesem Stücke vor, wie die Stofhändler, die oft eine neue Gattung von Stof Mode machen, die es vorher niemals gewesen ist. Gleichwie sich nun diese schmeichlen, daß ihr Geschmack Beifall erhalten werde, so unterstehen sich die Buchhändler wol öfters, den Titel nach ihrem Gefallen einzurichten.

Kauf-

Kaufmann.

Von dem Nuzen und den Ursachen der veränderten Titel möchte ich wol nähern Unterricht haben. Erklären Sie mir diesen Punct noch, dann will ich Ihnen nicht weiter beschwerlich sein.

Buchhändler.

Mancher hat eine gründliche Gelehrsamkeit, aber keine angenehme Schreibart, oder er braucht, wenn er in seiner Muttersprache schreibt, Provincialausdrücke, und daher entstehen auch öfters unförmliche Titel. Die Buchhändler, und sonderlich die Sächsischen, appliciren dieses gleich auf das ganze Buch, und wollen daher wenig oder gar keine Exemplare nehmen; auf diese Weise zwingen sie den Buchhändler oft zur Veränderung des Titels. Viele Titel sind manchmal zu kurz, oder zu prahlerisch und dergleichen; diese werden alsdenn verändert, und haben öfters den Nuzen, daß die alte Auflage durch einen neuen Titel abgehet. Manches Buch geht unter einem erdichteten Namen besser, als unter dem wahren. So ist z. B. *Casp. Melch. Blareri* Compendium praxeos Clinicae sehr bekannt worden, welches vielleicht nicht geschehen wäre, wenn sich der Verfasser so gleich genennet hätte. Aber auch die Gelehrten haben schon Betrügereien mit den Titeln getrieben. Ein Student übersezte einsmals den Diable boiteux, und verkaufte

kaufte das Manuscript an einen Strasburger, unter dem Titel: Der lahme Teufel, und an einen Hamburger, unter dem Titel: Der hinkende Teufel. Sie erschienen als zweierlei Bücher auf der Messe, und war doch alles ein Teufel.

Kaufmann.

Die Welt will ia betrogen sein, nun so lasse man den Menschen ihre Freude; wenn es nur auf eine erträgliche Art geschiehet. Der Student hatte vielleicht mehr Geld nöthig, als er für den lahmen Teufel bekam, und deswegen verkaufte er auch den hinkenden Teufel. Die Buchhändler haben wol doch nichts dabei verlohren, wenn sie auch nicht so viel gewonnen haben, als sie sonst gewohnt sind. Weil nun den wenigsten Menschen mit einer Verbesserung etwas gedienet ist, so sehe ich nicht ein, warum wir so lange von der Verbesserung des Buchhanhandels reden.

Buchhändler.

Wir wollen die Felder Elysiums betrachten, die werden uns bessern Stof zur Unterredung anbieten. Was bekümmern wir uns weiter um unsere Mitbrüder auf der Erde? Sie werden sich ohnehin wundern, wenn es für ihre Ohren kommt, daß wir uns so viel um sie bekümmert haben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bauer, Johann Jacob

Gespräch im Reich der Todten zwischen dem Buchhändler Johann Jacob Bauer und dem Kaufmann L*** von den vielerley Arten des Buchhandels in ihrem rechten Gebrauch und Mißbrauch; und über die Frage: Ob ein Buchhändler ein Gelehrter sein muß?, da die Wissenschaften die höchste Stuffe erreicht

Nürnberg 1770

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.33-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712144-0